

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages - Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wittenberg, Magdeburg. - Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. - Fernsprechnr. 1111. - Für Inserate 1917, für die Redaktion 1916, für den Verlag und die Druckerei 961. - Zeitungspostamt Nr. 416

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. - Anzeigenpreis: die 7teilige Spaltenzeile 20 Pf., Anzeigen von auswärts 30 Pf., mit Belegzeitung 10 Pf. - Postfachkonto: Nr. 5254 Berlin. - Erzwungener Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 110.

Magdeburg, Donnerstag den 11. Mai 1916.

27. Jahrgang.

Wilson nimmt das Wort.

Die amerikanische Regierung hat schnelle Arbeit getan. Die deutsche Note ist vom 4. Mai datiert. Schon vier Tage später erläßt das Kabinett Wilsons seine Erwiderung, und jetzt das englische Depeschembureau Neuter in die Lage, sie der Welt mitzuteilen. Von Neuter übernimmt Wolff den Text, und gibt ihn der deutschen Bevölkerung bekannt.

Nun ist Neuter stets eine trübe Quelle. Aber da er in diesem Falle von Wolff gedeckt wird, muß vorausgesetzt werden, daß die deutsche Regierung an der Authentizität des Neuterischen Textes nicht zweifelt. Das eine oder andere Wort mag anders überliefert werden — der amtliche Text wird am heutigen Mittwoch vom amerikanischen Votschakter dem Auswärtigen Amt in Berlin überreicht werden —, aber der Inhalt im ganzen wird von Neuter zuverlässig mitgeteilt werden; andernfalls hätte die deutsche Regierung die Veröffentlichung durch Wolff nicht zugegeben. Wir sind also berechtigt, aus den angegebenen Sätzen unsere Schlüsse zu ziehen.

Zuvor der von Neuter gegebene Text. Er lautet:

Die Note der kaiserlichen Regierung vom 4. Mai ist von der Regierung sorgfältig erwogen worden. Sie ist namentlich zur Kenntnis genommen worden als Angabe der Absicht der kaiserlichen Regierung, künftig ihr Neuteres zu tun, um die Kriegsoperationen für die Dauer des Krieges auf die Bekämpfung der Streitkräfte der Kriegführenden zu beschränken, und daß sie beschlossen hat, allen ihren Kommandanten zur See die Beschränkungen aufzuerlegen, die die Regeln des Völkerrechts anerkennen, und worauf die Regierung der Vereinigten Staaten in allen Monaten bestanden hat, seitdem die kaiserliche Regierung am 4. Februar 1915 denjenigen Unterseebootkrieg angekündigt hat, der jetzt glücklicherweise aufgegeben ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich in ihren geduldrigen Bemerkungen, die kritischen Fragen, die aus jener Politik entstanden sind, und die die guten Beziehungen der beiden Länder so ernstlich bedrohten, zu einem freundschaftlichen Ausgleich zu bringen, beständig durch die Gefühle der Freundschaft leiten und zurückhalten lassen. Die Regierung der Vereinigten Staaten verläßt sich darauf, daß jene Erklärung hinfort gewissenhaft ausgeführt werden wird.

Die jetzige Aenderung der Politik der kaiserlichen Regierung ist geeignet, die hauptsächlichste Gefahr für die Unterbrechung der guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu beseitigen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für notwendig zu erklären, daß sie es für angemessen hält, daß Deutschland nicht beabsichtigt, annehmen zu lassen, daß die Aufrechterhaltung der neu angekündigten Politik in irgendeiner Weise von dem Verlauf oder dem Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und irgendeiner anderen kriegführenden Regierung abhängig ist, obwohl einige Stellen in der Note der kaiserlichen Regierung vom 4. Mai so angesetzt werden könnten. Um jedoch ein mögliches Mißverständnis zu vermeiden, tut die Regierung der Vereinigten Staaten der kaiserlichen Regierung zu wissen, daß sie sich keinen Augenblick auf die Idee einlassen, geschweige sie erörtern kann, daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf der hohen See durch die deutschen Marinebehörden irgendwie oder im geringsten Maße von dem Verhalten einer anderen Regierung abhängig gemacht werden sollte, denn die Verantwortung mit Bezug auf die Rechte der Neutralen und der Nichtkämpfer ist etwas Individuelles und nichts Gemeinschaftliches und etwas Absolutes und nicht etwas Relatives.

Das Wesentlichste der Kriegsausbruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, der dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen unmittelbar gefolgt wäre, ist durch die deutsche Nachgiebigkeit verhütet worden. Das ist nicht wenig; das ist sogar sehr viel. Es ist aufs freudigste zu begrüßen, daß das Abbauen der deutschen Regierung in der Frage des warnungslosen Torpedierens zuvörderst schon dieses Ziel erreicht hat. Man mag zwar herzhafte und forsch auf dem geduldrigen Papier eines konservativen oder alldeutschen Blattes von der Möglichkeit eines Krieges mit Amerika wie von einem unbeträchtlichen Zwischenfall reden, der an dem Kriegslauf nichts ändern würde; daß die Männer, die verantwortlich die Politik des Reiches leiten, von dem Gewicht und der Bedeutung des wirtschaftsmächtigsten Staates der Welt mit seinen hundert Millionen Einwohnern eine andere Ansicht haben und betätigen, mußte erwartet werden. Der in der deutschen Note ausgesprochene und durch Taten bekräftigte Wille der Reichsregierung, den Frieden mit Amerika bis an die äußersten Grenzen der Mög-

lichkeit zu wahren, war daher der Wille und Wunsch der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes und fand bei dieser unbeschränkte Billigung. Nur Unbesonnenheit und Torichte können die Möglichkeit eines Konfliktes mit einem Volke, mit dem die Deutschen niemals im Laufe der Geschichte in einen feindseligen Gegensatz geraten sind, mit dem sie innige und unentbehrliche wirtschaftliche Beziehungen verknüpfen, leichtfertig ins Auge fassen. Ganz abgesehen von der wichtigen Frage, welche Neutralen dann noch außerhalb des Weltkampfes geblieben wären, nachdem auch die letzte Großmacht sich den Feinden Deutschlands angeschlossen hätte. Auf welche Seite diese dann getreten wären, stand von vornherein fest. Vergessen wir nie, daß Deutschland nirgendwo volle Sympathien genießt; nicht einmal in Schweden. Anzunehmen aber, Deutschland könne gegen die ganze Welt kämpfen, ist ein Wahnsinn, der nur in überspannten Kraftmeierhirnen sich behaupten kann.

Also dieses Neuteres ist glücklich vermieden worden. Ist die deutsche Regierung in ihren übrigen Bemerkungen ebenso erfolgreich gewesen?

Der Inhalt der deutschen Note läßt sich auf die folgenden knappen Sätze bringen: Deutschland will seine Bereitschaft zum Frieden neuerlich dadurch bekunden, daß es zunächst auf die Verwendung der Unterseeboote gegen Kaufahrtschiffe in der bisherigen Ausdehnung verzichtet. Deutschland geht jedoch dabei von der Erwartung aus, daß die Vereinigten Staaten nunmehr auch von England die strikte Beobachtung des Seekriegsrechts verlangen und durchsetzen werden. Hätten solche Schritte Amerikas keinen Erfolg, so würde ihr Fehlschlagen von Deutschland als „neue Lage“ angesehen und der deutschen Regierung daher die volle Freiheit der Entschlüsse wiedergeben.

Was antwortet Wilson darauf? Er

lehnt den deutschen Vorschlag ab.

Er erklärt, die Aenderung in den Methoden des Unterseekriegs, die Deutschland zugestanden, hätte nichts mit den Verhandlungen mit einer andern kriegführenden Macht zu tun; sie sei etwas Absolutes, nichts Relatives. Sie sei eine Sache für sich, die geordnet sei, wenn die deutsche Regierung für die pünktliche Befolgung ihrer Befehle an die Unterseebootkommandanten Sorge, aber sie hätte nichts mit andern Fragen zu tun.

Auf den ersten Blick kann diese Entscheidung als Weigerung Wilsons aufgefaßt werden, nunmehr gegen England wegen seines Ausbürgerungskriegs und wegen seiner zahlreichen Völkerrechtsbrüche gegen die Neutralen vorzugehen. In diesem Falle würde Deutschland der Unterlegene sein. Sein Opfer würde nutzlos verpuffen. Aber diese Annahme braucht nicht zuzutreffen. In einem diplomatischen Schriftstück darf man nicht nur diejenigen Sätze lesen, die geboten werden, sondern auch diejenigen, die verschwiegen werden. Lieft man Wilsons Antwort so, dann heißt seine Weigerung nur: ich lasse mir mein Vorgehen gegen England

nicht als Bedingung vorschreiben,

sondern ich tue das, was ich tun werde, aus freiem Entschluß, lediglich um die Bedingungen des Völkerrechts wiederherzustellen.

Bei einem Lichte betrachtet, das alle Bedingungen aller Kriegführenden und Neutralen erfüllt, konnte Wilson nicht anders antworten, wie er getan hat; mag er nun mit mehr oder weniger Eifer, nach kürzerer oder längerer Frist auf England einwirken wollen. Denn bei einer andern Stellungnahme hätte die englische Antwort sofort gelautet: du bist ja von Deutschland zu deinen Forderungen an uns gezwungen worden. Dann wäre Wilsons Verlangen desjenigen moralischen Gewichts verlustig gegangen, dessen es nicht entzaten kann, soll es in welchem Betracht immer durchgesetzt werden.

Außerdem hat Wilson auch auf die Stimmung im eigenen Lande — und auf diese wirklich nicht zuletzt — Rücksicht zu nehmen. Die anglophile Presse Amerikas biß sich aber sofort auf die deutsche „Bedingung“ ein und erklärte sie für unannehmbar.

Wilson hat sie zurückgewiesen und hat sich damit die Arme gegen England frei

gemacht. Wenn er die englischen Völkerrechtsbrüche befechtigen will, kann er jetzt an die englische Regierung mit seiner Mahnung, einzulenkten, herantreten, ohne daß ihm

als Antwort der höhrende Zorn zurückschallen darf, daß er nur nach deutschem Diktat schreibe. Was künftig von Amerika gegen England geschehen mag, geht aus dem freien Willen und dem unbegrenzten Entschluß der amerikanischen Regierung hervor, hat demnach im englischen Publikum auf eine ganz andre und viel tiefere Wirkung zu rechnen.

Die Kräfteverhältnisse liegen nun so, daß es bei Wilson nur des ernststen Willens bedarf, um den Engländern die Beobachtung des Völkerrechts zur See aufzuerlegen. Man kann zwar darauf hinweisen, daß bisher die Proteste, die Amerika wiederholt aussprach, in London unbeachtet blieben. Hinter diesen Protesten stand bisher aber niemals der ausgesprochene und feierliche Entschluß, ihnen Geltung zu verschaffen. Wenn das jetzt anders wird, dann ist Amerika aber auch mächtig genug, den Ausartungen der englischen Seeherrschaft Grenzen zu setzen. Beispiele aus den letzten Jahren sprechen dafür, daß überall dort, wo die Vereinigten Staaten mit England in Widerstreit kamen, machte es eine Grenzfrage sein oder eine Frage, die den Panamakanal betraf, die britische Regierung schließlich nachgab. Zu große und wichtige Interessen Englands liegen nämlich

vor der Tür Amerikas.

Dem übermächtigen Nachbarn Kanadas kann die Londoner Regierung nicht leicht etwas verjagen, am wenigsten während eines Krieges, der alle ihre Kräfte in anderer Richtung gebunden hält. So ist es in der Tat nur von dem guten und ernststen Willen Wilsons abhängig, ob jene Vermeidung des Krieges zur See, der seine Note salbungsvolle Worte widmete, zur Tat und Wahrheit wird. Und nicht nur Gründe der Humanität und des Rechtes müßten die amerikanische Regierung dazu bestimmen, sondern ebenso sehr die Interessen der neutralen Schifffahrt selbst, deren Vorkämpferin und Verfechterin die einzige noch neutrale Großmacht der Welt sein kann.

Ein solcher Schritt Wilsons wäre, mit Entschiedenheit und Nachdruck unternommen, sogar mehr als ein Versuch, das zu Boden getretene und vernichtete Völkerrecht, das zuerst und vorbildlich von England zu Boden getreten und vernichtet wurde, wieder zu Ehren zu bringen. Es wäre unzweifelhaft zugleich eine ernste und

bedeutungsvolle Förderung des Friedens.

Denn der Krieg ist, soweit England in Frage kommt — und bei ihm liegt vor allem die Entscheidung —, eingebettet in den Vernichtungsgedanken. Losgelöst von diesem, wird er für die Engländer fast sinnlos. Muß England das Völkerrecht achten und damit den Ausbürgerungskrieg aufgeben, so hat es den höchsten Preis aus der Hand gelegt, der allein dem englischen Volke die an sich unnützen und widersinnigen Opfer und Verluste der endlosen Kriegsvorforschung erträglich macht.

Wofür würde England noch kämpfen, wenn es nicht mehr dafür kämpfte, seinen stärksten wirtschaftlichen Lebensbeholder um die Ecke zu bringen und die unbegrenzte Seeherrschaft von neuem gegen den einzigen ernsthaften Gegner in Europa zu sichern? Die Schützengräben Nordfrankreichs sind keine Herzensangelegenheiten des britischen Volkes. Es sieht dort wie an der Blockadelinie nur für das eine: für die Wiederaufrichtung der bedingungslosen Seegevalt. Dieser ist jedoch im Unterseeboot ein gefährlicher Feind erwachsen.

So haben die Engländer selbst zureichend Anlaß, den Handel wohl zu überlegen. Die Waffen der Unterwasserwaffen aber, der niemand so hart bedroht wie die Ausbürgerer für zwei Drittel ihrer Lebensbedürfnisse auf See. Lage wie diese, wird zu einem Mittel mehr in der Hand Wilsons, die britische Regierung zum Nachgeben zu bestimmen. In die Gewalt Amerikas ist

die Entscheidung gelegt.

Es kann das in Trümmern gelegte Völkerrecht wieder aufbauen, es kann die Welt aus dem Wirrsal und Blut dieses Krieges zum Frieden die ersten Schritte leiten. Weder die obige Antwort Wilsons noch seine angebliche Weigerung, auf die Anregung des Papstes einzugehen, besagen, daß der Präsident der nordamerikanischen Union sich weigert, das eine wie das andre zu tun; er will nur nicht zu seinen Schritten gezwungen werden. Was geschieht, soll aus seinem freien Entschluß geschehen.

Wilson hat das Wort genommen; er wird es zunächst behalten. Alle Welt wartet auf seine nächsten Kundgebungen.

Amerika als Friedensvermittler.

Als die deutsche Antwortnote an Amerika veröffentlicht wurde, herrschte in Deutschland die Ansicht vor, daß die deutsche Regierung nicht bloß ihrem Streite mit den Vereinigten Staaten ein Ende bereiten, sondern auch darüber hinaus den Weg zu einem amerikanischen Friedensvermittlungsvorhaben freimachen wolle. Die deutsche Note geht in dieser Beziehung parallel mit einer Anregung des Papstes, der sich — durch diplomatische Rücksichten weniger gebunden als die deutsche Regierung — an den Präsidenten Wilson mit einer direkten Bitte um Friedensvermittlung wendet hat. Die Londoner „Central News“ behauptet zu wissen, daß der Präsident diese Anregung vollständig ablehnen werde, aber diese Nachricht zilt jedenfalls den Tatsachen weit voraus. Amerika hat sich zunächst über diesen Vorschlag der deutschen Note noch nicht entschieden, und ist noch nicht in Erwägungen darüber eingetreten, was es zur Wiederherstellung des Friedens in Europa tun will oder tun kann.

Inzwischen hat der amerikanische Oberst House, ein naher Freund Wilsons, der von diesem auf eine Informationsreise durch Europa geschickt worden war, den Bericht über seine Mission veröffentlicht. Oberst House war beauftragt, festzustellen, ob ein Vorschlag für Friedensvermittlung von Seiten des Präsidenten Aussicht auf Erfolg habe, und ferner über die Gefühle der Kriegsführenden in Bezug auf die Haltung Amerikas im Kriege Klarheit zu schaffen. Schon aus diesem Antrage geht hervor, daß man in Amerika an Friedensvermittlung denkt, sonst hätten die Sondierungsversuche des Obersten House gar keinen Sinn gehabt.

Leider ist das Ergebnis der Unternehmung ungünstig gewesen. Oberst House berichtet, daß

England alle Friedensvorschläge ablehnen werde, und daß auch in Frankreich alle ähnlichen Ver-

suche als verfrüht betrachtet würden, da Frankreich zunächst das Ergebnis des Sommerfeldzugs abwarten wolle, in dessen Verlauf es den Feind aus seinem Gebiet zu vertreiben hoffe. So wird durch den Bericht des Obersten House der Eindruck verstärkt, daß die Schwierigkeiten für eine Friedensvermittlung nicht auf deutscher, sondern auf gequerrischer Seite liegen.

Diese Schwierigkeiten sind gewiß nicht gering zu schätzen. Auf der andern Seite ist aber zu bedenken, daß Oberst House seine Informationen vor einigen Monaten geschöpft hat, und daß sich in dieser Zeit mancherlei ereignet hat, was auf allmähliche Besserung schließen läßt. Dazu gehören in erster Linie die Kriegsergebnisse selbst, die bei den Gegnern im stillen doch die Ueberzeugung gefestigt haben mögen, daß die deutschen Stellungen nicht zu werfen sind. Dazu gehören die Medien von Bethmann und Asquith, aus deren Frage- und Antwortspiel der geheime Wunsch beider Teile, zu einem Einverständnis zu kommen, unverkennbar hervorlugt. Dazu gehören schließlich die energischen Bestrebungen der englischen Arbeiterpartei für einen „Frieden durch Verhandlungen“, und das Wachsen der friedensfreundlichen Opposition in Frankreich, die ungefähr auf der gleichen Linie arbeitet wie die deutsche Sozialdemokratie.

Es ist bitter, zu hören, daß im zweiten und dritten Monat des Weltkriegs Versuche, die auf eine Friedensvermittlung abzielen, noch „verfrüht“ sein sollen. Einmal werden aber

diese Versuche doch beginnen

und einmal werden sie auch Erfolg haben müssen. Vielleicht darf man hoffen, daß die Zeit für sie gekommen sein wird, wenn die Ergebnisse des Sommerfeldzugs hinter den Erwartungen der Franzosen zurückbleiben, also im diesjährigen Herbst. Soll aber die Arbeit dann Erfolg

haben, so muß sie jetzt schon überall vorbereitet werden.

In dieser Vorbereitung kann vielleicht die Konferenz der neutralen Sozialisten, die am 26. Juni im Haag zusammentritt, ein tüchtiges Stück Arbeit leisten. Die amerikanischen Sozialisten spielen freilich im Leben ihres Staates noch lange keine entscheidende Rolle, aber gerade der Krieg gibt ihnen Gelegenheit, ihren moralischen Einfluß stark zu erhöhen und damit der Sache des ganzen internationalen Sozialismus einen überaus wichtigen Dienst zu leisten. Aus dem europäischen Kriege hat der amerikanische Kapitalismus ungeheuren Gewinn gezogen; derselbe Krieg bedroht zugleich die Lebensinteressen des amerikanischen Proletariats, indem er auch die Vereinigten Staaten in seinen Wirbel hineinzuziehen droht. Eine solche Entwicklung zu verhüten, liegt im Interesse des amerikanischen Proletariats. Wenn die amerikanischen Sozialisten für strikte Neutralität der Vereinigten Staaten im Weltkrieg und für amerikanische Friedensvermittlung eintreten, so handeln sie nicht nur im Sinne einer hohen Kulturmission, sondern auch als praktische Vertreter der ihnen anvertrauten Klasseninteressen.

Die Macht ihrer Propaganda könnte nur noch vermehrt werden, wenn sie zugleich auch als Vertreter des einzigen Willens der Sozialisten aller neutralen Länder auftreten könnten. Sie würden sich darüber hinaus auch auf die Sympathien und Wünsche der deutschen Arbeiter und auf die Haltung der deutschen Regierung, die einem Vermittlungsversuch offenbar nicht abgenügt ist, berufen können. Hoffen wir, daß sich bis dahin auch die Völker und Regierungen der andern kriegsführenden Länder dieser Reihe anschließen werden!

Einmal muß es doch kommen! —

Was der Krieg bringt.

Die Kämpfe im Orient.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom Dienstag bringt folgende Meldungen:

An der Front keine Veränderung.

An der Kaukasusfront machten wir in östlichen Kämpfen, die sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum abspielten, eine Anzahl Gefangene und Beute. Im Zentrum wurde der Angriff einer feindlichen Kompanie mit für sie großem Verlust zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Witsli keine Veränderung. Infolge eines überraschenden Angriffs, den wir im Abschnitt von Kirbas, ungefähr 40 Kilometer nordwestlich Ruche, auf eine feindliche Abteilung unternahmen, wurde der Feind in der Richtung Kirbas zurückgeworfen, verlor dabei an 50 Mann und ließ auch einige Beute in unseren Händen. Im Zentrum machte eine Streitmacht von zwei Kompanien, die auf den Abhängen des Berges Bathli, 5 Kilometer nordöstlich Berges-Koye, bemerkt worden war, den Rückzug antreten, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatte. Wir machten hier eine Anzahl Gefangene. Auf dem linken Flügel beschäftigt sich der Feind in einzelnen Abschnitten mit Befestigungsanlagen.

Als Vergeltungsmäßregel gegenüber der russischen Flotte, die offene Städte und Dörfer an der anatolischen Küste beschießt und harmlose Segler und Fischerboote zerstört, vernichtete der Kreuzer „Mili“ zwischen Sebasteopol und Cypatoria ein Schiff von 4000 Tonnen und eine Anzahl Segelschiffe. Am 25. April begann ein feindlicher Monitor, unterstützt durch die Beobachtung zweier Flugzeuge, unmittelbar östlich der Insel Imbros die Umgegend von Sedd ul Bahr zu beschießen, aber eines unserer Kampfflugzeuge zwang ihn, nachdem es die feindlichen Flugzeuge in die Flucht geschlagen hatte, das Feuer einzustellen; er hatte zehn Geschosse ohne Ergebnis abgefeuert.

Ein feindliches Wachtschiff, das westlich von Koucheado in den Gewässern von Smyrna erschien, wurde von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Ein Geschoss traf, wie beobachtet wurde, das Schiff, explodierte an dessen Bord und zerstörte dabei die Landbrücke des Kommandanten. Das Schiff zog sich in der Richtung auf Samos zurück. Zwei unserer Flugzeuge warfen mit Erfolg am 25. April morgens Bomben auf das Lager, das Ausbesserungsdock und das feindliche Petroleumlager von Port Said und kehrten dann unbeschädigt zurück.

Der Seekrieg.

Ein deutsches Unterseeboot zerstörte den englischen Viermader „Jalgat“. Zwei Offiziere und 10 Mann wurden gerettet. Das Schicksal von 14 Mann ist unbekannt.

„A Billag“ berichtet aus Athen, daß ein von Korfu in der Richtung nach Saloniki fahrendes englisches Schiff, worauf sich serbische Truppen befanden, an der epirotischen Küste infolge einer Mine oder einer Torpedierung gesunken ist. Der größte Teil der serbischen Truppen konnte gerettet werden.

Der in Bergen am 7. Mai angekommene norwegische Passagierdampfer „Zeta“ brachte die Mannschaft des versenkten norwegischen Dampfers „Nioblanta“ (4000 Tonnen) mit, der unter brasilianischer Flagge mit Baumware nach England unterwegs war und nach einer der Mannschaften zum Befreiigen der Boote gewährten Freit verbrannt wurde. — Wie weiter gemeldet wird, passierten andre norwegische Dampfer große Mengen von Wrackgut.

Zum Untergang der „Cymric“.

Die gesamte Besatzung des großen White-Star-Dampfers „Cymric“ ist gerettet. Nach einem drahtlosen Bericht des Kapitäns wurde die „Cymric“ durch ein Tauchboot torpediert. Passagiere waren nicht an Bord. Die Versenkung erfolgte im Atlantischen Ozean. Der Dampfer war voll beladen auf dem Heimweg nach Liverpool. Lloyd's erhielt ebenfalls einen drahtlosen Bericht von dem niederländischen Dampfer „Grotius“, daß alle Personen, die sich an Bord des versenkten Dampfers „Cymric“ befanden, gerettet worden sind.

Fliegerabenteuer in den Karpathen.

In seinem neuesten Kriegsbuch „Nach Osten“ schildert Sven Hedin folgende interessante Episode aus dem Fliegerleben:

In Iza nördlich von Kufst war eine deutsche Fliegerstation, zu deren Besuch ich telephonisch eingeladen wurde. Die Offiziere der hier liegenden Fliegerabteilung nahmen mich auf der Station in Empfang und führten mich nach der kleinen Villa „Fliegerheim“, auf deren Veranda Hauptmann Gürlich, der Chef, in einem Lehnstuhl saß. Seine verbundenen Füße lagen auf einer Fußbank. Er reichte mir die linke Hand zum Gruß entgegen, die rechte war lahm. Bei Reims hatte er fünf Kugeln in den Arm bekommen und drei in die Beine. Vor fünf Tagen war er nun mit erfrorenen Füßen von einer Erkundungsfahrt zurückgekehrt. Vor einer Woche hatte er Befehl erhalten, die Lage der russischen Stellungen in einer bestimmten Gegend nördlich von den Karpathen zu erforschen. Von Iza aus war er in Spiralen bis zu einer Höhe von etwa 2500 Metern aufgestiegen, was eine Stunde dauerte. Dann ging er in gerader Linie über das Gebirge, passierte dessen schneebedeckte Klüfte und flog auf feindliches Gebiet hinüber. 28 Kilometer hinter der russischen Front blieb plötzlich der Motor stehen. Nun mußte er in überjähigem Gleitflug abwärts. Eine Wahl gab es nicht. Unter dem Flieger breiteten die Karpathen ihre Labirinth von jähen, waldbewachsenen und tiefeingeschnittenen Tälern aus. Er warf einen Blick über die Kelling, um einen geeigneten Landungsplatz zu finden. Geeignet! In solchem Gelände! Aber es galt das Leben,

und man opfert es nicht unnützlich. Im Tale floß ein Bach. Der Hauptmann steuerte seinen Doppelschaber direkt auf dessen Lauf hinab, dahin, wo das Wasser tief genug war. Der Apparat stürzte ins Wasser und war verloren. Gürlich und sein Kamerad wurden herausgeschleudert, kamen aber mit heilen Gliedern an Land.

„Woher?“ — „Aun?“ Wie Russen hatten die Flugmaschine natürlich gesehen, ihre Patrouillen waren sofort unterwegs, und bald pfliffen ihre beiden Schiffsbrüchigen die Kugeln um die Ohren. Aber diese schlichen rasch und geschmeidig wie Panther in den wogelosen Wald hinein, immer von berittenen Soldaten verfolgt, solange das in dem Gelände möglich war. Sie kamen auf ein Schneefeld, wo sie nach verschiedenen Richtungen im Kreise gingen oder streckenweise zurück, um die verfolgenden Russen irrezumachen. Zuweilen kletterten sie einen Abhang hinab, um an einen Bach zu kommen, in dem sie lange Strecken liefen, um ihre Spur zu verbergen.

So ging es den ganzen Tag; die beiden Deutschen blieben immer mehr oder weniger stark in Deckung mit den Kosaken oder andern neuen Verfolgern. Sie suchten sich nach Dämmerung und Dunkel, um Atem schöpfen zu können. Gürlich war schon früher in dieser Gegend aufgestiegen und kannte sie genau. Er wußte, wo die beste Möglichkeit war, unentdeckt durch die Russenlinie wieder durchzukommen, und wo die österreichisch-ungarische Front am nächsten war.

Bei Einbruch der Nacht flüchteten die beiden in einen dichten Wald, breiteten Fichtenzweige auf dem Schnee aus und schloßen eine Weile. Dann ging es weiter durch Dickicht und Gebüsch, Felswände hinauf und hinunter, über Schneefelder und Bäche. Die Sonne ging auf. Der letzte Bissen Brot war schon verzehrt. Neue Kosakenpatrouillen zeigten sich zuweilen auch feindliche Reiter auf der Anhöhe. Dann verbergte man sich, bis sie verschwunden waren. In der Tiefe der Täler lagen russische Stämme, und in einem fort führten Trainschleppen heran. Immer noch galt es also, Umwege einzuschlagen. So verging der zweite Tag; die zweite Nacht kam heran.

Wieder mußten die beiden Männer in einem Gebüsch schlafen. Es war dort oben empfindlich kalt, und als sie erwachten, merkte der Hauptmann, daß in seinen Füßen das Gefäß abgestorben war. Aber noch konnte er sich weinerschleppen. Also weiter in der Richtung auf die Freunde zu. Zwischen den russischen und österreichisch-ungarischen Linien bestand aber eine neue Gefahr. Kammen sie zu ungarischen, tschechischen, böhmischen oder andern Truppen, die nicht Deutsch verstanden, so konnten sie als Spione erschossen werden.

Glücklicherweise verstand der erste Posten, der sie antraf, Deutsch, nahm sie fest und führte sie dem nächsten österreichisch-ungarischen Offizier vor. Dieser konnte beide mit Leichtigkeit identifizieren. Sobald sie sich von den fürchtbaren Strapazen ihrer Reise erholt hatten, kehrten sie nach ihrer Station zurück. Iza und Kufst zurück. Hier saß nun Hauptmann Gürlich mit den erfrorenen Füßen auf einer Fußbank. —

Ich freue mich...

Der leitende Artikel der Christlichen Welt vom 4. Mai ist überschrieben: Ich freue mich auf den Frieden. Der Verfasser, Prof. D. Nade in Marburg, schreibt in der zweiten Teile dieses Artikels:

„Ich freue mich auf die Heimkehr unserer Krieger. Auf das viele Wiedersehen und Wiederhaben. Das wird ein Jubel sein. Aber dem will ich nicht nachhängen. Wer sich ohne Schaden an seiner Gelassenheit all den lieben Wildern mit seiner Phantasie hingeben mag, der tue es. Ich richte meinen Sinn auf andre.“

Ich freue mich auf die Zeit, wo man wieder das Gute gut und das Böse böse nennen kann, wo wir uns wieder gerade richten können von all den Verbiegungen und Verkümmungen, die diese Zeit in unsern Köpfen und Gewissen hervorgebracht hat, wo wir wieder mit jedem Menschen ein vernünftiges Wort reden können über das, was war, und was ist, und was sein wird, wo eine ungeheure Arbeit sich aufstun wird, ein Wiederaufbauen und Neubauen auf den Trümmerfeldern, tauendliche Gelegenheiten für Fähigkeit und Tatkraft, für Genie und Vermögen, für schwerkliche Hände und für Wissenschaft. Und wenn's am Kapital fehlen sollte und an Menschen: aber am Glauben darf dir's nicht fehlen, mein Volk! Ich freue mich darauf, wie die Wimpel deiner Schiffe fröhlich flattern werden in allen vier Winden auf allen Meeren.

Und auf eine Zeit, wo die Ströme zurückgehaltenen Liebe und Menschlichkeit sich ergießen werden von beiden Seiten und werden den Haß und die Lüge und die Verblendung verschlingen wie das rote Meer die Ägypter.

Auf das und auf vieles andre freue ich mich.

Da wollen wir dann zusammen hingehen und die Gräber der Gefallenen schmücken. Nicht mit Blumen nur. Wir wollen Bäume darauf pflanzen, die tief hineinwurzeln in ihre Erde und hohe, reiche weitschattende Kronen haben. Bäume, die Blüten und Früchte tragen zu ihrer Zeit.

Es muß doch Friede werden. Es ist ja auch wieder Frühling geworden, und Ostern.“ —

Verlustliste Nr. 524.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsgebiet angehören, weiß die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 165, Meierei-Infanterie-Regiment Nr. 231 und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232. —

Die Geschäftsordnung für den Reichstag.

Die Geschäftsordnung für den Reichstag hat nicht nur aus den besonderen Umständen, die gegenwärtig die Öffentlichkeit so stark beschäftigen, ein außerordentliches Interesse, sondern sie hat von jeher als Vorbild für die Führung parlamentarischer geleiteter Versammlungen und Vereine außerordentliche Bedeutung gehabt und entsprechende Beachtung gefunden. Es ist deshalb auf das lebhafteste zu begrüßen, daß der Direktor beim Reichstag, Geheimrat Jungheim, jetzt die Geschäftsordnung des Reichstags mit einem umfangreichen Kommentar aus der Geschichte des Hauses herausgegeben, und damit für die weitesten Kreise, die in parlamentarischen Körperschaften, in Vereinen und Organisationen leitend beschäftigt sind, einen Wegweiser geschaffen hat, der ihnen außerordentlich willkommen sein wird. Das auch äußerlich gut ausgestattete Buch ist im Buchhandel durch den Karl Heymannschen Verlag (Berlin, Mauerstraße) zu beziehen, und bietet in systematischer Anordnung mit umfassenden Verweisen aus der Praxis des Reichstags ein fast vollkommenes Bild aller parlamentarischer und vereinsmäßig möglichen Geschäftsordnungsfragen.

Das Buch hat aber auch über den direkten Zweck hinaus starken politischen Inhalt, weil die Geschäftsordnung des Reichstags ein Stück der deutschen Reichsverfassung darstellt, da die Verfassung dem Reichstag das Recht gegeben hat, seine Geschäfte selbstständig zu ordnen. Wir erfahren allein durch die Geschäftsordnung des Reichstags, welchen Gang ein Gesetzesentwurf oder ein Antrag von ihrer Einreichung bis zu ihrer endgültigen Beschlußfassung durchlaufen, wir erfahren allein durch die Geschäftsordnung des Reichstags etwas über das Interpellationsrecht, das ein so wichtiges Fundament der parlamentarischen Demokratie darstellt. Daneben laufen die zahlreichen Fragen des parlamentarischen Rechts und der Geschäftsführung, die hier alle mit Urteilen der verschiedenen Präsidenten und Parteien des Reichstags besetzt werden.

Das Buch ruft auch wehmütige Erinnerungen für unsere Partei hervor, denn wir sehen wieder, einen wie wichtigen Anteil an der Geschäftsführung des Reichstags unsere großen nun schon verstorbenen parlamentarischen Führer wie Vebel und im besondern in diesem Rahmen Singer gehabt haben. So wird das Buch nicht nur sachlich, sondern bei unsern Organisationen auch parteipolitisch berechtigtes Interesse erwecken, und sicher zahlreiche Abnehmer finden, die es als Wegweiser und Grundlage ihrer eigenen Geschäftsführung in Vereinen und Verbänden benutzen werden. Der Direktor beim Reichstag, Geheimrat Jungheim, aber hat sich durch die gewissenhafte, völlig unparteiische Bearbeitung der Geschäftsordnung ein großes Verdienst erworben.

Das irische Problem.

Bei der Beratung im englischen Unterhaus über die Bestimmungen des Dienstpflichtgesetzes stellte Lansdale, Vertreter vom Ulster, den Antrag, Irland in das Gesetz einzubeziehen.

Asquith führte demgegenüber aus, daß der Mangel an Einmütigkeit unter den Vertretern in Irland über diese Frage eine energische Erörterung veranlassen würde, welche das Gesetz, das so dringend notwendig wäre, nur verzögern würde. Bei Besprechung der Ereignisse in Irland sagte er, er glaube, die schreckliche Prüfung würde hinausschieben auf eine Befestigung des Zusammenhangs unter den lokalen Irländern auf einem breiteren Maße von Übereinstimmung, als jemals in der Vergangenheit vorhanden gewesen sei. Die Regierung sei gezwungen, die ganze Frage der militärischen Verhältnisse in Irland und die des Tragens, Besitzes und Gebrauchs von Waffen nachzuprüfen. Er hoffe, daß eine allgemeine Übereinstimmung über diese Fragen erreicht würde.

Redmond erklärte, es würde unsinnig sein, im gegenwärtigen Augenblick Irland einen Zwang aufzulegen zu wollen. Er hoffe, daß die beiden irischen Parteien sich bald zusammenfinden würden und daß durch eine großzügige, staatsmännische und weitreichende Rücksicht auf die höchsten Interessen des Reiches alle Schwierigkeiten überwunden werden und daß es ein vereinigtes Irland geben möge, ausgestattet mit Regierungsverantwortlichkeit und Macht.

Churchill, der, wie bekannt wird, zur Politik zurückgekehrt ist, da sein Bataillon an der Front mit einer andern Einheit verschmolzen wurde, betonte die Wichtigkeit des Problems. Der Antrag Lansdale wurde abgelehnt.

Kriegsbrot in Holland.

Aus Amsterdam wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ geschrieben:

Wir haben hier keinen Krieg, aber Kriegszustände wahrlich die Fülle: Not und Arbeitslosigkeit, Feurung und Mangel an manchen Lebensmitteln, natürlich auch an Rohstoffen und vielerlei Waren; und zu allem die Kriegsangst, die lauernde, immer wieder aufragende Kriegsgefahr, die das ganze Wirtschaftsleben drückt und das Gemüt ängstigt. Das junge Volk liegt in den Kasernen, bewacht die Ports und die Grenzen. Und wie wir durch den Krieg Armut haben, haben wir erst recht durch ihn Verelendung — die schnelle, giervolle Verelendung der Tiefen.

Wir haben wie in Kriegszuständen, wenn auch in bescheidenerem Maße, Lebensmittelversorgung durch Staat und Gemeinde: es gibt „Gemeindebäckerei“ und „Gemeindefleisch“. „Regierungsmilch“ und — wir halten uns genau an die offizielle belandische Terminologie — sogar „Regierungsschweine“. Und seit Ostern haben wir nun auch unser Kriegsbrot! So viel zu sehen ist, ein ganz streng durchgeführtes, unerbittlich obligatorisches braunes Kriegsbrot, von dessen Zwangsverzehrung nur die Kranken ausgeschlossen sind, die nur auf Grund eines ärztlichen, von der Gemeinde bestätigten Atteste Weißbrot erhalten.

Es ist den Holländern bis jetzt mit dem Brote ja sehr gut, vielleicht eben zu gut gegangen. Das bisherige gar nicht übliche „Kriegsbrot“ — denn es gab schon einmal früher eine Brotmaßnahme —, das seit Kriegsbeginn gebacken wurde, hat das Bürgertum, wenn überhaupt, nur so mitgegessen neben Weißbrot, allerlei Kleingebäck und dem süßen sogenannten „Krentenbrood“. Mit all dem ist es nun vorbei. Es gibt nur noch „Dorlogsbread“ (Kriegsbrot) oder, wie man die Sache milder offiziell und gemüthlicher benennt: „Vriandbrood“ (Vranbrot). Unter den Brotfabrikanten und Bäckereibesitzern hat die Kriegsbrotverordnung des Ackerbauministeriums eine förmliche Revolte hervorgerufen. Es bedurfte einer sehr energischen Sprache des zuständigen Ministers, um die um ihren Profit bangenden Unternehmer zur Mäßigkeit zu bringen. Ihr erstes nämlich, womit sie auf die Regierungsmaßnahme reagierten wollten, war der Versuch, sich durch Personalentlassungen schadlos zu halten. Der Minister hat aber der Unternehmerdeputation kurzerhand erklärt, daß jenen, die mit Entlassungen vorgehen, das Mehl gesperrt werden würde. Darüber großes Gewimmer bei den Bäckern, die gegen diesen „unerhörten“ staatlichen Eingriff protestieren und den Schutz der Kammer anrufen.

Ob die Mehrheit, die mir wenigstens bei dem Brote meines Bäckers unangenehm aufgefallen ist, auf eine Rationierung der Patronen zurückzuführen ist oder sachlich mit der neuen Verordnung zusammenhängt, kann ich aus mangelnder Sachkenntnis nicht entscheiden.

Notizen.

Der neue Dreieck. Der sozialdemokratische Arbeitgemeinschaftler Dr. Herzfeld hat im Reichstag nachstehende kurze Anfrage eingebracht: „Auf dem Bankett der Junataren zu Ehren der deutschen Parlamentarier in Konstantinopel, Ende April d. J., hat der türkische Minister des Aeußern, Salik Bey, bekanntgegeben, daß Deutschland und Oesterreich mit der Türkei seit vier Monaten über ein Bündnis zu gleichen Rechten und von langer Dauer auf der Grundlage gegenseitigen und gleichwertigen Bestandes gegen jede Gefahr verhandelt, das bis auf einige Einzelfragen ein endgültiges Einverständnis erreicht sei und die Ratifikation dieses Vertrags durch die Souveräne binnen kurzem bevorstehe. An dem Herrn Reichskanzler wird die Anfrage gerichtet, welchen Inhalt dieser Vertrag hat und ob er dem Reichstag vor der Ratifizierung zur Kenntnis gegeben wird.“

Das Briefgeheimnis. In der bairischen Kammer der Abgeordneten wurde am Dienstag die Interpellation der Sozialdemokraten behandelt, in der die Regierung gefragt wird, in welcher Weise sie die Wahrung des Briefgeheimnisses für Zuschriften, die an Abgeordnete gerichtet seien, sicherzustellen gedenke. Den Anlaß zu der Interpellation bot der Umstand, daß ein aus dem Felde gekommener Brief an den sozialdemokratischen Abgeordneten Süßheim militärischerseits geöffnet worden war. In Verantwortung der Interpellation erklärte der Kriegsminister v. Treß, den Ausgangspunkt zu dieser bürde ein Einzelfall, über dessen nähere Umstände der Abgeordnete Süßheim bereits schriftliche Mitteilung erhalten habe. Die Kontrolle der Feldpostbriefe ergebe sich aus der Notwendigkeit, die feindliche Spionage zu bekämpfen und dem feindlichen Nachrichtendienst nicht Nachrichten in die Hand zu spielen, die für ihn von Bedeutung sein könnten. Mit dem Verkehr zwischen Angehörigen des Soldatenstandes und Abgeordneten stehe die Maßnahme in keinerlei Zusammenhang. Der bairischen Deputiertenversammlung stehe ein Einfluß auf diese von der Obersten Seeresleitung als notwendig anerkannten Maßnahmen nicht zu. Er sei daher nicht in der Lage, die Durchführung der Briefkontrolle im Felde durch Anordnungen des Kriegsministeriums zu beeinflussen und auch nicht in der Lage, Anträge auf eine Sonderbehandlung der an Abgeordnete gerichteten Briefe gegenüber der Obersten Seeresleitung rechtlich zu begründen. — In eine Besprechung der Interpellation wurde nicht eingetreten.

Russische Sozialdemokraten verurteilt. Das Petersburger Kriegsgericht verurteilte 12 Rigauer Sozialdemokraten ausschließlich wegen Zugehörigkeit zu sozialistischen Organisationen zu vier Jahren Zuchthaus. Im Anschluß an diesen Prozeß wurde mitgeteilt, daß die Regierung umfangreiche neue Maßnahmen gegen extremsozialistische Postkisten plant.

Die Dauer des Krieges. Garbner, der Chefredakteur der „Daily News“, erklärt auf Grund einer vertraulichen Information, die ihm jedenfalls von seinen Freunden im Ministerium zugegangen ist, positiv, was Oberleutnant Nevington nur andeutete, daß nämlich eine baldige französische oder englische Offensive im Westen ganz ausgeschlossen ist. Lord George habe mit seinem gegenständlichen Verede im Unterhaus wesentlich eine falsche Hoffnung erregt. Die Nation müsse mit der Tatsache rechnen, daß der Krieg über den nächsten Winter bis Herbst über's Jahr dauern wird. — Gleichzeitig kommen aus Petersburg Meldungen, die den Schluß nahelegen, daß eine neue russische Offensive bevorsteht, die mit bedeutenden numerischen und technischen Mitteln durchgeführt werden soll. Die Beschlüsse darüber seien im russischen Hauptquartier in den letzten Tagen gefaßt worden, und die bereits angekündigten Veränderungen in der russischen Seeresleitung ständen damit in Verbindung. Insbesondere werde Großfürst Nikolai Nikolajewitsch bei diesen Aktionen eine hervorragende Rolle spielen.

Die Opfer der irischen Revolution. Im englischen Unterhaus hat Asquith mitgeteilt, daß Armee, Marine und Polizei in Irland 124 Mann an Toten, 388 Mann verwundet und neun an Vermissten verloren haben.

Aus London wird gemeldet: Von den letzten vier Aufständischen, die erschossen worden sind, gehörte einer, Edmund Kent, zu den Unterzeichnern der Sinn-Freie-Proklamation, so daß jetzt fünf von den Unterzeichnern hingerichtet sind. Weiter wird berichtet, daß Conolly so schwer verwundet ist, daß wenig Aussicht auf seine Wiedererholung besteht. Im ganzen wurden bis jetzt zwölf Personen hingerichtet, 67 zu Zuchthausstrafen sowie zwei zu Zwangsarbeit verurteilt und zwei freigesprochen.

Der Wiener Generalstabbericht vom Dienstag beschränkt sich auf die Worte: Nirgend's besondere Ereignisse.

Sicherung der Höhe 304.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 10. Mai 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen versuchte der Feind, im Anschluß an eine Sprengung, in unsere Gräben einzudringen. Er wurde zurückgeschlagen.

Südwestlich der Höhe 304 wurden feindliche Vortruppen weiter zurückgedrückt und eine Feldwache aufgehoben. Unsere neuen Stellungen auf der Höhe wurden weiter ausgebaut.

Deutsche Flieger belegten die Fabrikanlagen von Dombasle und Raon-l'Étape ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Garbunowka (westlich Dinaburg) wurde ein russischer Vortruck auf schmaler Frontbreite unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Französischer Tagesbericht.

W. Z. B. Paris, 10. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Zwischen Oise und Aisne wiesen wir einen Handstreich auf eine unserer Werke östlich Autrech's zurück. In den Argonnen nahmen wir in der Gegend von Volant zwei kleine Posten weg, deren Verteidiger getötet waren, und besetzten einige Trichter vor ihnen. Auf dem linken Maasufer beschoß der Feind die ganze Nacht unsere Gräben auf Höhe 304. Ein gegen 3 Uhr morgens angelegter deutscher Angriff wurde vollständig abgewiesen. Auf dem rechten Maasufer führten nächtliche Gegenangriffe zur Vertreibung des Feindes aus einigen Teilen der ersten Linie nordwestlich der Ferme Thiaumont, welche er noch besetzt hielt. Seitige Beschichtung unserer Linien zwischen Donaumont und Bang, in den Abschnitten Siz und Chailons-le-Côtes. In der Woivre-Ebene Handgranatenkampf im Walde von Aprémont, ebenso im Fecthal. Auf der übrigen Front verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Der Abendbericht lautet: In der Champagne beschoß unsere Artillerie deutsche Gräben und Batterien nördlich Villo-sur-Tourbe und feindliche Verkehrstrassen in der Gegend von Somme-Bh. Auf dem linken Maasufer war das Bombardement weniger heftig. Im Laufe des Tages versuchte der Feind einen Angriff auf einen Graben westlich der Höhe 304, der aber durch unser Sperrefeuer glatt gehalten wurde und sich nicht entwickeln konnte. Auf dem rechten Ufer und in der Woivre zeitweilig ausgehender Kampf. Aus den letzten Berichten geht hervor, daß die Deutschen in der Nacht vom 8. zum 9. Mai in der Gegend der Höhe 304 drei sehr heftige Angriffe mit starken Kräften ausführten. Einer davon fand auf unsere Stellungen bei Höhe 287, ein anderer auf unsere Gräben nordöstlich der Höhe 304, der letzte endlich auf das Gehölz westlich dieser Höhe statt. Alle diese Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen und kosteten den Gegner sehr ernste Verluste. Unsere Batterien nahmen Verproviantierungs-Abteilungen und andre Abteilungen des Feindes auf der Straße von Offen nach Vagonville nordwestlich Pont-a-Mousson unter Feuer.

Depeschen.

Die „Sussex“ torpediert.

W. Z. B. Berlin, 10. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, erfolgten die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum „Sussex“-Fall in der Zwischenzeit. Nach dem Ergebnis der damit abgeschlossenen Untersuchung ließ sich die aus dem hier damals bekannten Tatsachenmaterial gewonnene Aufsicht, daß die Beschädigung der „Sussex“ auf eine andre Ursache, als auf den Angriff eines deutschen Unterseebootes zurückzuführen sei, nicht aufrechterhalten. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß das von einem deutschen Unterseeboot am 24. März dieses Jahres torpedierte vermeintliche Kriegsschiff in der Tat mit dem zamm- „Sussex“ identisch ist. Die deutsche Regierung beantragte die Regierung der Vereinigten Staaten hiervon und teilte ihr mit, daß sie hieraus die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. d. M. zieht.

Liebknecht bleibt in Haft.

Spb. Berlin, 10. Mai. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags verhandelte heute in 3 stündiger Sitzung über die Anträge auf Entlassung des Genossen Liebknecht aus der Untersuchungshaft und Aussetzung des Verfahrens während der gegenwärtigen Reichstagssitzung. Mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Polen wurde beschlossen, den Anträgen keine Folge zu geben.

Zur Volksernährungsfrage.

In der „Magdeburgischen Zeitung“ Nr. 320 vom 3. Mai, 1. Beilage Seite 5, stand als Mitteilung eines Lesers, es seien Speicher da, gefüllt mit Kraftfuttermitteln, nur die Landwirte machten, aus eigennützligen Motiven, fast keinen Gebrauch davon.

Darauf schrieb ich am 4. Mai an die Redaktion der „Magdeburgischen Zeitung“, daß ich für die Schweinehaltungen, eingerichtet für 600 Schweine, auf meinen Gütern Kopau und Westerhorn, seit Monaten, trotz dringender Bitten, keine Kraftfuttermittel von dem zuständigen Stommalverbande zugewiesen bekommen könnte und ich bei der Redaktion der „Magdeburgischen Zeitung“ dazu beizutragen, diesen Widerspruch aufzuklären; erst heute erhielt ich von der Redaktion der „Magdeburgischen Zeitung“ eine in der Sache für mich gänzlich unbefriedigende Antwort, dem die Redaktion der „Magdeburgischen Zeitung“ weigert sich, ihren Gewährsmann zu nennen.

Ich wende mich nun hiermit an die Öffentlichkeit, an Behörden wie an Private, mit der Bitte um Klärung.

Wie kann erwartet werden, daß Schweinefleisch auf den Markt kommt, wenn den Landwirten, die säugen und mästen, nicht genügend Kraftfuttermittel zur Verfügung stehen? Mit Kartoffeln, mit Rüben und mit Heubraut usw. allein kann man Schweine so weit ernähren, daß sie nicht Hungers sterben; um aber Marktfleisch zu erzeugen, bedarf es der Kraftfuttermittel für Mastschweine, insbesondere Futtergerste und Kleie usw.

Wo sind die angeblich damit gefüllten Speicher?

Richd. Zoepffer (Zoepffers Park), Magdeburg

U. Rarger

Große Marktstraße 8, Ecke Jakobstraße.

Gardinen, abgepaßt und vom Stück, Küstlergardinen, weiß, elfenbein und gelb, Vorhänge in Tüll, Gebüß und bunt, Spannstoffe, schöne neue Muster, verschiedene Breiten, Rouleauxstoffe, Scheibengardinen, Tülldecken, Teppiche in allen Größen und verschiedenen Arten, Läuferstoffe, Linoleum, Bettvorleger, Titandecken, Tischdecken, Sofadecken, Steppdecken, Bettdecken, Tüll-Bettdecken, Lebergardinen in Plüsch, Leinen und Berbergeschmack, Sofastoffe, Sofaflüße in einfarbig und bunt. — Ferner: **Moderne Damen-Konfektion** | **Kostümstoffe** in schwarz und farbig
Kleiderstoffe in schwarz | **Anzugstoffe** Herren- u. Knab.-Anz.
Fertige Damen-Wäsche 4356

U. Rarger, Große Marktstraße 8.

Gartenstadt-Kolonie „Reform“, Magdeburg

G. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

Activa:	Passiva:
Kassafonto 97,56	Geschäftsguthaben 53.297,05
Sparfassenkonto 1565,57	Reservefondskonto 1.283,00
Banfkonto 406,80	Stillschwebendes 1.448,58
Darlehenskonto 20.845,15	Kreditorenkonto 788,50
Effizientkonto 1.000,00	Kaufkreditorenkonto 17.097,50
Debitorenkonto 249,00	Rückstellungen 1.476,86
Haushaltungskonto 3.349,83	Rückstellungen 1.476,86
Verrentungskonto 913,00	Hypothekenskonto 1 464.034,51
Grund und Boden 151.579,30	Hypothekenskonto 2 141.364,08
Säuerkonto: Block 1 102.900,00	Darlehen 5.151,00
„ „ 2 142.800,00	Schuldbeiträge 27.823,23
„ „ 3 139.800,00	Spareinlagen 7.013,05
„ „ 4 160.000,00	Dividendenkonto 128,89
„ „ 5 277,80	Gewinn- und Verlust-
Einzugskonto 472,09	fonto 1.869,47
	725.756,10

Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1915 345
Eingetreten im Jahre 1915 24
369

Ausgeschieden durch Aufkündigung 26
durch Ausschluß 44
durch Tod 3
73

Mitlin Mitglieder am 1. Januar 1916 296

Das Geschäftsguthaben hat sich im Laufe des Jahres verringert um 35,98 Mark.
Die Gesamthaftsumme beträgt 88.900,00 Mark, sie hat sich verringert um 5100,00 Mark.

Die Auszahlung der Geschäftsguthaben an die ausgeschiedenen Mitglieder erfolgt am Donnerstag den 22., Freitag den 23. und Sonnabend den 24. Juni 1916, abends von 8 bis 9 Uhr, in dem Geschäftszimmer auf der Siedlung, 3354
Magdeburg, den 12. März 1916.
Der Vorstand. W. Märre. K. Finke. D. Müller.

Neu eingetroffen!
Kinderkleider, bis Länge 65 2,50
Kostümstücke 3. Aussehen 5,00
Wollblusen zum Aussehen 3,00
Kostüm, Knabenanzüge usw. nur
Johannisstraße 7, Laden

Kleineres Zigarrengeschäft
mit anschließ. Wohnung fortzugs-
halber zu verkaufen. Passend als
Nebengeschäft. Agenten werden.
Offerten unter B 3292 an die
Expedition dieser Zeitung. 3292

Trustfrei sind die



MAG Cigaretten

Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. Stuttgart.
Feldpostpackungen in allen Preislagen.
Fabriklager Magdeburg: Oskar Kleine, Faßlochsberg 9, 3 Tr.

Wer wandern will

betitelt sich ein in Taschenformat in unserm Verlag erschienenen Büchlein.
Dasselbe enthält:

28 Ausflüge in die Umgebung Magdeburgs.

Nach eigenen Wanderungen und jede Tour mit einer Kartenskizze versehen
von F. Helmberger.

Preis 60 Pfennig

Vorrätig
Buchhandlg. Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Die Werkstättenbetriebe der Kriegsgeschädigten-
fürsorge Magdeburg, Hilfslazarett Jugendheim
übernehmen Aufträge von Gewerbetreibenden aller Art
unter vorteilhaften Bedingungen zur sachgemäßen Ausführung.
Näheres Fernruf Nr. 2087. 4132

Geschlechtsverehr und
Geschlechtskrankheiten
Von Dr. Ernst Gebert,
Spezialarzt für Haut u.
Geschlechtskrankheiten,
Berlin.
Biete, verbesserte Auflage.
Ingeklärte Volksausgabe 20 Pf.
empfehlen
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Wilhelm-Theater.
— Anfang 8 1/2 Uhr. —
Donnerstag den 11. Mai
Filmzauber.
Freitag den 12. Mai
Die keusche Susanne.
Sonnabend den 13. Mai
Gasparone.
Sonntag den 14. Mai, nachm.
Gasparone.
Abends
Die keusche Susanne.

Montag den 15. Mai
Benefiz für das gesamte
Orchester
Das süße Mädel

ZENTRAL
THEATER
ANFANGS 8 UHR.

Abendlich
großer Erfolg
der
glanzvollen Aufführung
der Operette
Die Fledermaus. 279

Stephanshallen
1897
Direktion Rich. Froberg
Täglich abends 8 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch!
**Original-Leipziger
Fritz-Weber-Sänger.
Familien-Programm.**

Waldhalla
THEATER
Gustav Klucks
Jeden Abend 8 Uhr
Konzert und
Spezialitäten.
Bass- u. Trompeterkorps.
Charly Masch, Adolf Hühst,
Hans Bayer, Carola-Duo,
Carla Karlsen, Grete Wallno.
Der piffige Anton.

Frisch. Maitrank
Flasche 1 Mk., Glas 15 Pf.
Schiller, Bürgerhof, Neustadt
20 Ferkel guter Schlag, verkauft
Konn, Diebstahl.
Klappwagen und Babykörb
bill. zu verk. Bahnhofstr. 43, S. r. II. r.

Strauertarten
empf. Buchhdlg. Volksstimme.
Schönebeck.
Böhne Ottostraße 6. part.
Erdmann Poetzsch. 4347

Himbeer-Sirup ohne
Johannisbeer-Sirup ohne
Rirsch-Sirup ohne
Schiller, Gr. Münzstr. 11, Bürgerhof, Neue Neustadt.
Durch Bekanntmachung vom 10. 5. 1916 Nr. W. II. 5700/4. 16.
KRA habe ich einen Nachtrag zu der Bekanntmachung betreffend
Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und
Webverbot, Nr. W. II. 1700/2. 16 KRA) erlassen. Die Nachtrags-
Bestimmung ist in den amtlichen Zeitungen und in ordnungsgemäßer
Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 10. Mai 1916. 4353
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-Korps.
Frl. von Lyndor.
General der Infanterie.
à la suite des Luftschiff-Regiments Nr. 2.

Arbeitsmarkt
Zur Veranschaulichung der Lage des Arbeitsmarktes und der Personal-
lage auch der in der „Volksstimme“ hervor-
ragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werk-
tätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Schreibmaschinen-
Mechaniker
kann sich am Tage oder nach
Freizeit gegen gute Be-
zahlung bei mir beschäftigen. 4255
Brack, Wilhelmstr. Nr. 1. I.

Steinsetzer und Arbeiter
bei hohem Lohn sofort gesucht
P. Ahrendt, Steinsetzstr.
Morgenstraße 28. 3292
Für Reparaturwerkstatt
tüchtiger Schlosser
sofort gesucht. Email Lowy,
Bahnhofstraße 1. 3295

Tüchtige Former u. Kernmacher
zum sofortigen Eintritt gesucht. 4355
Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
— Aktiengesellschaft zu Magdeburg —
Halberstädter Straße 106.

Maß-Schneider
für Großstädte (i. Tarif) finden dauernde Beschäftigung.
H. Esders & Co. 4315

Weißt du Bescheid, Soldat?

Was haben meine Familienangehörigen für Kriegs-
renten zu beanspruchen?
Was hat meine Ehefrau für Kriegswochenhilfe
zu beanspruchen?
Habe ich für meine Kinder Anspruch auf Schulgeld-
beihilfe?
Was habe ich im Falle einer Verwundung für
Rentenanprüche?
Was muß meiner Familie im Falle meiner Tötung
gewährt werden?
Muß die Löhnung meiner Familie gewährt werden,
wenn ich in Gefangenschaft gerate?
Habe ich als Soldat noch Anspruch an die Kranken-
kasse?
Muß mir auch die Rente aus der Invaliden-
versicherung gewährt werden, wenn ich ver-
wundet werde?

Ueber alle diese und noch eine Reihe anderer wichtiger Fragen gibt
das kleine Büchlein „Krieger-Renten“ in leicht verständlicher und
klarer Weise Aufschluß. Die Schrift ist von einem Feldgrauen verfaßt
und von Militärbehörden und Zahlmeisterbüros als vorzüglich
anerkannt worden. Sie ist ein wichtiger Ratgeber und unentbehrlich
für jeden Soldaten, der über seine Ansprüche aufgeklärt sein will.
Preis 10 Pfennig. Wir senden sie auch als Feldpostbrief ins Feld.
Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.

Strauer



Hüte, Kleider
Blusen, Röcke
Handschuhe
Schleier
Krepps
Schürzen
in all. Preislagen
und größter
Auswahl

Anfertigung v. Kleidern
innerhalb 12 Stunden.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52.

Beddighofe-Kinderwagen b. 3 verk.
Stegemann, Alt-Farmersleb. 82, pl.
Freundl. Logis Mittagstr. 28, S. pl.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Heimgang
meines lieben Mannes und unse-
res Vaters sagen wir allen Verwand-
ten und Bekannten unsern innig-
sten Dank. Dank für die Spende
der Firma Paul Meißner, dem
Fabrikarbeiter-Verband und dem
Sozialdemokratischen Verein. Bes-
sonderen Dank der Firma und
dem Arbeiterpersonal der Grabe-
Motormerke. 5293

Die trauernden Hinterbliebenen
geb.
Ida Orlemünde Engel
nebst Kindern.

Lebensanzeige.
Am 8. Mai, abends 9 1/2 Uhr,
entschied sanft nach schwerem,
mit Geduld ertragenem Lei-
den unsre liebe, fürsorgende
Mutter, Schwieger- und
Großmutter, Schwägerin und
Tante, Witwe
Berta Petzerling
geb. Selle
im 63. Lebensjahr. Dies zeigt
tiefbetrübt an im Namen der
trauernden Hinterbliebenen
Elsa Petzerling.
Die Beerdigung findet am
Freitag, nachmittags 3 1/4 Uhr,
von der Kapelle des neuen
Sudenburger Friedhofs aus
statt. 3290

Reichstagsbeginn.

Der Reichstag hat am Dienstag seine Plenarsitzungen wieder aufgenommen. An erster Stelle der Tagesordnung standen die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Aussetzung des gegen den Abgeordneten Dr. Liebknecht eingeleiteten Verfahrens für die Dauer der Sitzungsperiode und auf Entlassung dieses Abgeordneten aus der Haft. In Erwartung der Verhandlung dieser Anträge hatten sehr viele Leute versucht, Tribünenarten zu erlangen, und die Tribünen waren demnach sehr stark besetzt. Die Neugierigen kamen aber nicht auf ihre Kosten, denn gemäß einem Beschlusse des Seniorentowents schlug der Präsident vor, die Anträge dem Geschäftsordnungsanschuß zu überweisen, welchem Antrag das Haus ohne Debatte zustimmte. Da dem Ausschusse schleunige Berichterstattung aufgetragen ist, dürfte die Angelegenheit bereits in den nächsten Tagen das Plenum beschäftigen.

Darauf begann die erste Lesung des Gesetzentwurfs über das Verfahren bei Feststellung von Kriegsschäden. Es sprachen dazu die Redner aller Fraktionen bis auf die Polen und die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft — für die sozialdemokratische Fraktion Genosse Emmel —, und aus allen Reden ging eine zierliche Einmütigkeit darüber hervor, daß die Vorlage schon längst hätte eingebracht werden sollen, daß sie rasch verabschiedet und inhaltlich stark verbessert werden muß.

Die Weiterberatung vertagte der Reichstag auf Mittwoch nachmittag, außerdem stehen Rechnungslachen und die Novelle zum Vereinsgesetz auf der Tagesordnung.

Wir lassen nachstehend den ausführlichen Sitzungsbericht folgen:

44. Sitzung.

Berlin, 9. Mai, nachmittags 3 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten: Dr. Lisca.

Ein schleuniger Antrag Albrecht (Soz.), den Reichstanzler zu ersuchen, das gegen den Abg. Dr. Liebknecht eingeleitete Verfahren für die Dauer der Sitzungsperiode auszusetzen und die über ihn verhängte Haft aufzuheben sowie ein ähnlich lautender Antrag Bernheim (Soz. Arb.) werden der Geschäftsordnungscommission zur schleunigen Berichterstattung überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet.

Ministerialdirektor von Jonquieres: Die endgültige Regelung der Entschädigungsfragen kann erst nach dem Kriege erfolgen. Andererseits sind schon jetzt Vorentscheidungen notwendig, um das wirtschaftliche Leben wieder in geordnete Bahnen zu lenken. In verschiedenen Fällen haben Landesregierungen sich bereits zur Feststellung solcher Schäden und zu vorläufigen Entschädigungen genötigt gesehen. Die Landesregierungen müssen aber eine Gewissheit haben, daß die von ihnen gewährten Entschädigungen später durch das Reich als zutreffend anerkannt werden. Deshalb ist schon jetzt über die Feststellung der Schäden eine gewisse reichsrechtliche Regelung notwendig. Diese sieht die Vorlage vor.

Abg. von Redtenberg (Str.) begrüßt den Entwurf und wünscht, daß auch die Deutschen entschädigt werden mögen, die in den Kolonien und auf Schiffen ihr Eigentum verloren haben.

Abg. Emmel (Soz.):

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn der Regierung die Erkenntnis von der Notwendigkeit, diese Materie zu regeln, etwas früher gekommen wäre. Dann würden wir jetzt schon eine ganze Reihe von Feststellungen auf diesem Gebiet haben machen können. Wir müssen verlangen, daß ein organisches Ganzes auf diesem Gebiet möglichst schnell geschaffen werde. Die Regierung hat ja früher schon Entwürfe in dieser Richtung in Aussicht gestellt, bis jetzt nur diesen einen Entwurf eingebracht, der leider nur sich auf die Feststellung der entstandenen Schäden bezieht. Aber auch diese Feststellung ist wichtig, damit später der entstandene Schaden unbetritten anerkannt ist. Die ganzen Fragen, die den Erfolg des Schadens, der an Leib und Leben entstanden ist, betreffen, sind vorläufig ausgeschlossen. Auch hier aber muß die Feststellung möglichst bald erfolgen. Es liegen jetzt schon viele solche Fälle vor. Zum Beispiel petitioniert der Mann einer Frau, die bei der Flucht vor den Russen — sie war kurz vorher im Wochenbett gewesen — ein Herzleiden bekommen hat, darum, daß dieser Schaden als schadenersatzpflichtig anerkannt wird. Auch die Fliegerbeschädigten gehören hierzu, überhaupt all die vielen Fälle, wo vor allem in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen die Zivilbevölkerung durch Kriegsschäden verletzten worden ist. Hier muß eine einheitliche gesetzliche Regelung erfolgen. Schon heute kommen eine Reihe von Kriegsbeschädigten zur Entlassung, und bei der Gewährung der Renten wird jetzt noch auf Grund der alten Bestimmungen entschieden, über die sich der Reichstag und auch die Regierung einig sind, daß sie nicht aufrechterhalten werden können. Wir verlangen also, daß alle Entschädigungsfragen einheitlich und dauernd auf eine Weise geregelt werden, wie das den gegenwärtigen Verhältnissen entspricht, damit kein Stückwerk entsteht. In erster Reihe muß der Erfolg des Schadens an Leib und Leben stehen, den Kriegsteilnehmer erlitten haben, dann kommen die Angehörigen und Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer, dann die Beschädigten Zivilbevölkerung. Weiterhin kann auch an die Einwohner in den Schutzgebieten gedacht werden, an die Inlandsdeutschen im Ausland, an die Auslandsdeutschen und schließlich auch an ehemalige Deutsche im Ausland. Die Opfer der russischen und französischen Invasion, auch die Geiseln müssen wie Kriegsteilnehmer behandelt werden. Auch den Geschädigten, die in andre Bundesstaaten übergeführt wurden und dort Gastfreundschaft in Anspruch nehmen, muß der Erfolg ihres Schadens gesichert werden. Notwendig ist eine schnelle Regelung der Entschädigung. In erster Linie müssen die Deutschen im Inland entschädigt werden,

vor allem die kleinen Leute, die Deutschen in den Kolonien und die deutsche Schifffahrt können erst in zweiter Linie kommen. Zurückgewiesen muß auch die Forderung werden, die von einer Seite in der Kommission erhoben wurde, daß einzelne Gruppen von Schäden vorweggenommen werden, nämlich die Schäden an Grundstücken und Gebäuden. Energetisch muß verlangt werden, daß die

kleinen Leute einen vollen Erfolg für die erlittenen Schäden erhalten, bei den reichen Leuten und den großen kapitalistischen Gesellschaften allerdings wird man auch die Finanzlage des Reiches in Betracht ziehen müssen. Der Gesetzentwurf bringt nur die platonische Feststellung der Schäden, ohne daß das Reich bestimmte Verpflichtungen übernimmt. Preußen mit seinen reichen Mitteln ist trotzdem an den Wiederaufbau Ostpreußens gegangen, aber Elsaß-Lothringen hat solche Mittel nicht zur Verfügung, und hier ist ein schneller Wiederaufbau und eine Wiederbesiedlung des Wirtschaftslbens um so notwendiger, als ja die Franzosen, je mehr ihnen die Hoffnung schwindet, das Reichsland von Teutoburg loszureißen, um so rücksichtsloser Forderungen und Güter zusammenzuschleppen und verdrängen. Mindestens 50 Prozent des Mittels muß das Reich jetzt übernehmen, wenn der Entwurf praktische Bedeutung erlangen soll, wenn er nicht ein Wechsellager der Zukunft bleiben soll, von dem niemand weiß, ob auch nur ein Pfennig honoriert werden soll.

Ueber Einzelheiten im Entwurf, eine bessere und schärfere Fassung des Begriffs „Kriegsschaden“, ferner über eine Vereinfachung der Paragrafen an den Ausschüssen für die Feststellung der Schäden, die wir für dringend notwendig halten, wird in der Kommission zu reden sein, an die ich den Gesetzentwurf zu verweisen beantrage. (Beifall h. d. Soz.)

Abg. Siehr (Nostdr. Sp.) bedauert, daß die Feststellung der Schäden an Leib und Leben vorläufig noch ausgeschlossen bleiben soll. Die Regelung dieser Frage sei mindestens so dringlich wie die Feststellung der Schäden an beweglichem und unbeweglichem Gute. Wer das juristische Glend der ostpreussischen Flüchtlinge miterlebt hat, wird volles Verständnis für die Dringlichkeit der Entschädigung dieser Unglücklichen haben. (Bravo!)

Abg. Dr. Thoma (nall.): Wir begrüßen die Vorlage, die freilich die Hauptmasse aller Kriegsschäden noch gar nicht berührt. Es wird hier nur eine einzige, allerdings die am weitesten ins Auge springende Kategorie von Schäden, die in den Grenzgebieten geregelt. Die Einseitigkeit des Feststellungsverfahrens im ganzen Reich, wie sie die Vorlage bringt, ist allerdings eine dringende Notwendigkeit.

Abg. Kretsch (Soz.) verlangt, daß bei der Festsetzung der Grundätze der Entschädigung seitens des Reiches auch der Umfang festgelegt werde, in welchem das Reich den Erfolg für die Schäden übernehmen will.

Abg. Freiherr v. Gamp (Deutsche Fraktion) drückt seine Freude über die einmütige Zustimmung des Hauses zu der Vorlage aus.

Darauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 3 Uhr. Hernach Reichstagsvereinsgesetz. Schluß 6 1/2 Uhr.

Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Solzamer.

(58. Fortsetzung.)

Stadtdruck vertrieben.

Der Stationsverwalter war aus Bingen — ein rheinisch lustig, leichtes Blut, ein edles „Vinger Lüftchen“, und die Dorth tanzte wie eine Feder.

Und er tanzte mit heftigen Bewegungen — nicht ruhig, gleichmäßig und still — gefühlvoll wie der Betterlein. Das war aber der Dorth gerade recht. Sie hüpfte gern mal und ließ sich gern mal in einem großen Schwunge mitnehmen. Sie war wie ausgewechselt.

Mit ihr tanzte die Welt. Alles Zurückgehaltene in ihr war losgebrochen — es stürmte in ihr. War sie wieder das echt rheinische Mädchen von früher — oder war alles übertriebene Ausgelassenheit und Verzweiflung?

Aber nicht denken — über ihr war keine Peitsche — und sie war nicht an Zügeln — und sie war daheim — daheim mit allen Gedanken und Sinnen und Gefühlen — den heimischen Boden unter den Füßen und fest und sicher auf ihm, verwachsen mit ihm und glücklich dabei. In dem alten Daheim, dem ihr ganzes Sinnen und Trachten, ihre ganze Jugend gehört hatte. Alles, was sie erlebt hatte, und alles, was ihr lieb gewesen war. Alles, was ihr leid war — ja, das auch — und das wie Glöcker war, die über's Feld ziehen, mittags, wenn's ganz still ist. In dem Daheim ihrer Mutter und ihres Vaters — und des Jörg-Adam — wo man ausgelassen war und übermütig, neckisch und leichtsinnig, froh und sorglos und gedankenlos. Auf einmal glücklich. Und sie tanzte. Keine Pause während der Tänze — und keinen Tanz veräußert. Walzer, Schottisch, Rheinländer, Mazurka, Galopp — alles ganz egal — sie tanzte jeden Tanz mit der gleichen Hingebung, in dem gleichen wilden Stürme. Es war alles Bewegung und Taft in ihr — alle Muskeln zitterten, alle Nerven hüpfen, und das Blut sprang in den Adern.

Gegen Abend streckte der alte Rosenzweig einmal den Kopf zur Saalkir herein.

Die Gäste waren ihm treuer geblieben als die Zeiten. Es war besetzt — und schon hatte man angefangen, Essen

zu bestellen. Was er gemeint hatte, daß es eine schlechte Strohweib werden würde, das war nun doch eine gute geworden, und die Marie konnte kaum allein die Kaffe bewältigen. Die Dorth hätte ihr helfen sollen — aber die Dorth war nur eine Maeretei heute, und es war nichts mit ihr anzujagen. Mochte sie in drei Teufels Namen toben, ihren „Stufkopf“ durchsetzen. „Die Kränk hat sie ein“, knurrte der Rosenzweig, „und der Eisenbahnkerl hat ihr noch ganz den Kopf verdreht. Sie soll aber haben, was sie will; sie wird schon kriegen, was sie gewollt hat.“ Nun kamen auch die Mainzger. Es ging schon gegen Abend. Es war halt doch noch ein Renomme, was die „Schöne Aussicht“ hatte — und wenn einer sagte: wir gehen zum alten Rosenzweig, so war das dasselbe, als wenn er gesagt hätte: wir wollen einen guten Schoppen trinken und was Gutes essen.

Gut essen und trinken aber, das geht dem Rheinbessen über alles.

„Mag sein, wie's will — eine gut Klück und einen guten Kesser — und da möchen noch zehn Bahnen gebaut werden, die „Schöne Aussicht“ hält sich doch,“ triumphtierte der Rosenzweig.

Die Dorth hatte gespürt, ob der Kamper nicht gekommen sei. Sie hatte ihn nicht gefunden, er war wohl nicht da. Ob er tanzen würde, wenn er da wäre?

Ja, der und tanzen! Nein, der tut's gewiß nicht. Viel zu steif und würdig, viel zu vornehm. Abgezirkelt wie ein Amtsrichter.

Hui, war sie ein garstig Ding — und gar kein Respekt, gar nit! —

Sie trat wieder zum Tanz an.

Auf einmal stand der Betterlein im Saale.

„Tanzen wir einen?“ fragte die Dorth.

„Zu alt,“ sagte der Betterlein.

„D mein, gehn Sie, vor ein paar Jährchen, wissen Sie noch?“

„Ja, so ein paar Jährchen — das kann aber auch lang her sein. Und der Herr Bräutigam?“

„Er ist in Mainz. Entweder macht er sich aus der Kirchweih nichts, oder er hat etwas zu tun, so daß er nit fort-kann. Schließlich ist er ja ein Leimfieder gegen uns Leut hier.“

„Na, na,“ drohte der Betterlein mit dem Finger, „am Ende sollten Sie als Brant doch nicht so viel tanzen, Dorthchen — es könnte ihm nicht ganz recht sein — und ich glaub, es ist auch unrecht von Ihnen.“

„Ich bin Witkstochter.“

„Na, ja — aber —“

„Ach, aber — Sie sind auch ein Menich wie ein Stück Holz.“

Damit war sie weg — und gleich danach sah sie der Betterlein im Tanze schweben. Der Machedi, der mit dem Dalmia als den einzigen Italienern, die dauernd an der Strecke beschäftigt wurden, im Dorfe geblieben war, tanzte ein Solo mit ihr, mit allen grazidösen Bewegungen des Italienern und gelegentlichen Wildheiten. Und gerade, als sie zierlich sich drehten und die Arme einander hoben, kräuselte sich schwebend in dem tragenden Takte des Walzers, Arme und Oberkörper auf den Wellen der Melodie wiegend, warf der Machedi den Kopf in die Höhe und nickte dem Beauden oben auf seinem Orchester zu — da ging die Musik in einen Galopp über — und so, wie nun die beiden rasend herumwirbelten, hatte noch niemand zwei tanzen gesehen.

Die Zuschauer klatschten Beifall.

„Erviva italiano!“ machte sich ein Mainzer den Scherz, zu rufen.

Der Italiener horchte auf — dann verbeugte er sich mit königlicher Grandezza, — dann mit feierlichen Schritten zu seinem Plaze zu schreiten.

Die Dorth war wieder bei dem Betterlein.

„Ich kenne Sie ja fast nicht wieder, Dorthchen. Es ist ja unheimlich. Tun Sie's nicht, ich bitte Sie.“

„Ach was!“ sagte sie übermütig, „ich will jung sein und mein Leben genießen.“

„Sie werden's bereuen.“

„Gut, dann bereue ich's — aber ich hab dann doch genossen. Einmal ist immer.“

So tanzte sie den Abend weiter.

Dann hörte man den letzten Zug aus Mainz draußen vorbeirauschen. Es war nun die Stunde, in der gegessen wurde. Auch die Musikanten pausierten. Die Dorth rührte nichts an, keinen Bissen. Aber ein Glas Wein leerte sie mit einem Zuge.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 10. Mai 1916.

Auf dem Statistischen Amt.

Sind schon die Fleisch- und Butterläden zu gewissen Zeiten fremdlichen Belagerungen der Menschen ausgeföhrt, die sich auf ordnungsmäßigem Wege in den Besitz von Nahrungsmitteln zu setzen versuchen, so ist es das Statistische Amt mit seinen jetzt notwendig gewordenen zahlreichen Nebenstellen häufig noch mehr. In ununterbrochener Reihenfolge strömen Menschen jedes Alters in den Bureaustunden zu den Stellen, wo die Ausfertigung der Fleisch-, Fett-, Kartoffel- und andern Lebensmittelkarten erfolgt. Zumeist sind es Personen, die wichtige behördliche Anordnungen in der Presse übersehen haben und nachträglich die Ausfertigung der Lebensmittelkarten beantragen müssen. Vieles könnte zur Entlastung der Angestellten beigetragen werden, wenn in den Haushaltungen die Zeitungen aufmerksamer gelesen würden.

Macht die bedeutende Anhäufung der Organisationsarbeit auf der einen Seite die damit betrauten Personen nervös, so sind es die Frauen, die sich durch die Zahl der jetzt für den Haushalt so wichtigen Karten kaum noch durchfinden, nicht minder. Tragend sind in den verschiedenen Stellen Vorkehrungen getroffen, daß selbst beim größten Andrang sich alles in Ruhe abwickelt. Neben diesem alltäglichen und allständlichen Verkehr wird das Hauptbureau besonders telephonisch durch fortgesetzte Anfragen stark beschäftigt.

Ein Blick in das Getriebe des Statistischen Amtes belehrt den Beobachter, welche komplizierten Verwaltungsapparat die Organisation der Lebensmittelverteilung für eine Großstadt besitzt. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß die Gemeinden auf diesem Gebiet kaum richtig angefangen haben zu lernen, daß noch vieles unständlich und schwierig ist, weil der weite Blick der Erfahrung noch fehlt. Die Nahrungsmittelfürsorge ist Stückwerk, hat sich als solches entwickelt, ein Nahrungsmittel nach dem andern wurde in staatliche und gemeindliche Bewirtschaftung übernommen. Eine großzügige, einheitliche Organisation konnte sich daher nicht entwickeln. Auch die Verbraucher, insbesondere die Frauen, die das Nötige im Haushalt heranschaffen müssen, zeigen in vielen Fällen, daß sie sich an die Neuordnung noch gar nicht gewöhnen konnten. Es gibt darum viele unnötige Wege für sie und überflüssige Arbeit für andre. Vieles könnte vermieden werden, wenn die Tagesblätter aufmerksamer gelesen würden.

Wanderzeit.

Unter dem Titel „Wer wandern will“ erschienen vor Jahren in der „Volksstimme“ regelmäßig kleine Wandererzählungen, deren Zweck es war, den die Woche über in Rauch, Staub und Lärm schaffenden Arbeiter wenigstens des Sonntags hinauszuführen in die freie Natur und ihn deren Reichtum von Kraft und Schönheit genießen zu lassen. Darüber hinaus sollten diese Schilderungen aber auch Landeskundigen sichere Führer sein zu den schönsten Punkten in Magdeburgs Umgebung.

Nach beiden Richtungen hin zu wirken, war unsre Absicht, die scheinbar nicht ohne Erfolg geblieben ist. Das zu jener Zeit noch gar nicht „moderne“ Wandern gewann zusehends Freunde, und die inzwischen von der Buchhandlung Volksstimme zu einem handlichen Büchlein vereinigten besten 28 Ausflüge fanden zahlreiche Käufer. „Wer wandern will“, das für 60 Pfennig in jeder Buchhandlung zu haben ist, ist bis heute das einzige Magdeburger Wanderbuch geblieben.

Zwischen ist der Krieg gekommen mit seinen Sorgen und nötigte uns, wichtigere Fragen zu erörtern. Wie manches andre, mußten wir auch die besondere Pflege der Sonntagswanderungen einstellen, können sie auch heute noch nicht aufnehmen. Aber seit jener Zeit sind aus Knaben Jünglinge und aus kleinen große Mädels geworden, denen nichts besser tut, als ihre freie Kraft in froher Wanderlust zu stählen. In diese junge Welt ergießt heute unser Ruf, hinauszuwandern in Sommerlicht und Waldesgrün zu Lerchenfang und Blättertauschen, sich so oft und so kräftig als möglich zu laben am Lebensquell der Natur. Ihre Kraft gehört uns, wie der Frühling uns gehört. Aber nicht nur des rein geistigen Genusses wegen sollen wir wandern. Der Erholung unsers Körpers ist es nicht minder zuträglich wie der Erfrischung unsrer Sinne. Die regelmäßige Bewegung in freier Luft weitet die Lungen, kräftigt das Herz und stählt die durch die Berufsarbeit meistens einseitig in Anspruch genommene Muskulatur.

Großen Einfluß übt das Wandern auch auf unsre Gesichts- und Bildung durch die Berührung mit fremden Menschen. Als stille Beobachter lernen wir ihre Sitten, Gebräuche — die guten wie die schlechten — kennen, werden vertraut mit ihrem Denken und Fühlen und können daraus unsre Nugantwendungen ziehen. Es gibt kein besseres Lehrbuch guter Lebensart als den Verkehr mit andern Menschen.

Streifzüge durch Feld und Wald sind aber auch recht dankbare Schulstunden in allen Fächern der Naturwissenschaft. Daß die Sonne im Osten auf- und im Westen untergeht, weiß wohl jedermann. Auf Kenntnis dieser beiden Punkte auch jede andre Himmelsrichtung zu bestimmen, ist demnach nicht schwer. Die Beschaffenheit der Bäume weist uns die Wetterseite. Dorthin kommen die Stürme. Aus der Richtung des herrschenden Windes lassen sich mit ziemlicher Bestimmtheit Schlüsse auf bevorstehende Witterungsumschläge ziehen.

Wer sich für das Vorleben unsrer Mutter Erde interessiert, findet in der Beschaffenheit des Bodens, in den vorkommenden Gesteinsarten, in dem Schotter am Wege, in den Findlingen am Feldrain bereite Zeugen vergangener Zeiten. Gerade unser norddeutsches Tiefland ist in dieser Hinsicht lehrreich. Sein Land soll ja nichts anderes sein als die zerriebenen Gebirgsmassen, deren letzte Reste in der skandinavischen Halbinsel uns noch heute erhalten sind. Der gelbbraune Kiesel und der rote Porphyrt, über den unsre Füße stolpern, mögen einmal dort oben zu Hause gewesen sein; daß sie vor dem Schicksal ihrer zu Staub gewordenen Neffen und Enkel bewahrt blieben, haben sie ihrer größern Härte zu verdanken.

Unerkennlich sind die kulturgeschichtlichen Denkmäler. Wer waren die toten Helden in den Gräbern von Neuhaideleben, manna man sie dorthin ge-

betet haben? Welcher Art mögen die Bewohner des Landes gewesen sein, welchen das Evangelium von denselben frommen Brüdern verkündet wurde, die nachmalig den Grundstein zur statlichen Kirche von Hillersleben legten? Und war die Lechlinger Heide auch schon so wasserarm, als um ihre heute, dem Erdboden gleichen Dörfer die Herden weideten? Erzählen die wuchtigen, aus unfruchtigen Feldsteinen gefügten Wendentürme in den Siedlungen östlich der Elbe nicht sonderbare Geschichten von Kämpfen und Kämpfen zwischen Germanen und Slawen? Sind aus den Erdenbecken der altmärkischen Lande die Schatzen der mittelalterlichen Schmuckkammer wirklich schon ganz verschwunden — oder? Und welchen Wert würde wohl heute die frischgewaschene Glenschose des seligen Mittelalters von Hohenziechen unter Brüdern repräsentieren?

Der Fragen gibt es kein Ende. Wer Antwort heischt, der suche sie nicht zwischen seinen vier Wänden, sondern draußen, wo der Erdboden unser Teppich und der Himmel unser Dach ist. Ihr Jüngen greift zu Stab und Rängel, und ihr Alten bleibt nicht daheim, denn wir haben Wanderzeit! —

Einmütig beschlossen. Einen überaus vernünftigen Beschlus faßten am Mittwoch vormittag die etwa 60 bis 70 Frauen, die vor dem Fleischergeschäft von Grosse, Breiter Weg 229, Posto gefaßt hatten, um dort, wenn möglich, ein Stückchen Wurst oder Fleisch zu erhalten. Ein selbsterwählter Landsturm, der absahndelnd hier stand und mit den Gepflogenheiten der Magdeburger Lebensmittelversorgung nicht vertraut war, wollte ohne Rücksicht auf die wartenden Frauen schnurstracks in den Laden stürmen, um sich sich dort eine kleine Quantität von den dort vorhandenen fleischernen Herrlichkeiten zu sichern. Der gute Mann in der löblichen Absichten hatte aber zunächst seine Rechnung ohne den in der Ladentür stehenden Schutzmann gemacht. Dieser machte den Feldgrauen darauf aufmerksam, daß die Wurst, wie er in diesem Falle zu einem Stück Wurst zu gelangen hoffte, gegen alle bisher in Magdeburg gelübte Tradition verstoßen würde. „Sehen Sie sich die Frauen an,“ so sprach der Schutzmann, „die stehen hier seit 3 Stunden und warten bis die Reihe an sie kommt. Sie müssen sich also hinten mit anstellen, oder — Sie müssen die Frauen fragen, ob sie Ihnen den Vorrang gestatten!“ Ein paar bescheidene ausführende Worte unsers Feldgrauen genügten und einmütig beschlossen die Frauen, dem Soldaten den Zutritt zum Fleischerladen zu gestatten. Wäghend gab nunmehr der Schutzmann Raum. Als der Landstürmer nach kurzer Zeit mit einem kleinen Patet den Laden verließ, unterließ er es nicht, sich für die erhaltene Günst bei den Frauen zu bedanken. Und da gibt es noch Leute, die da meinen, in Magdeburg gäbe es keine vernünftigen Frauen und — Schutzmänner. —

Erhöhung der Milchpreise. In einer Versammlung, die die Magdeburger Milchproduzenten in der „Kaisersalle“ hier abgehalten haben, wurde nach eingehender Beratung beschlossen, in einer Eingabe an den Magistrat die Gewährung eines Preises von 35 Pfg. pro Liter Vollmilch an die hiesigen Milchproduzenten als notwendig zu bezeichnen. Begründet wird diese erhebliche Erhöhung des Preises für Milch zunächst durch die enorme Abnahme der Milchzeugung, hervorgerufen durch die bedeutende Erhöhung der Futtermittelpreise. Als ein weiterer wichtiger Faktor wurde angeführt, daß die Landwirte ihre Milch besser verwerten durch Abführen an die ländlichen Molkereien, deren Produkte gegenwärtig teurer bezahlt werden. Weiter wurde angeführt, daß die Landwirte in erschreckendem Maße ihr Milchvieh zu Schlachtzwecken verkauft haben. Die Preise für Milchvieh sind durch alle diese Maßnahmen auf das Doppelte und mehr gestiegen. Da es nun an dem nötigen Nachwuchs in Milchvieh fehlt, wird der Milchmangel besonders in den Monaten Juli und August zu einer Milchnot werden. Das einzige Mittel dagegen erblicken nun die Milchproduzenten in einer Erhöhung der Milchpreise. Sollte die Preisprüfungsstelle in ihrer Sitzung am Donnerstag dem Verlangen der Milchproduzenten nachgeben, werden auch die Händler mit einer weiteren Erhöhung der Preise folgen. Wo nun das Ende sein wird, weiß kein Mensch. —

Seife nur an alte Kunden. Seife, Seifenpulver und fetthaltige Waschlittel dürfen an Wiederverkäufer nur abgegeben werden, wenn dauernde Geschäftsverbindung vor dem Erlaß vom 18. April bestanden hat. Neue Kunden dürfen nicht mehr berücksichtigt werden. An Wiederverkäufer dürfen nur 30 Prozent der im gleichen Kalendervierteljahr des Jahres 1915 an denselben Wiederverkäufer abgegebenen Menge geliefert werden. An Ärzte, Krankenpfleger, Hebammen usw. darf gegen besondere Ausweise, der beim Statistischen Amt auf Antrag erhältlich ist, Feinseife bis zum doppelten Betrag abgegeben werden, also bis 200 Gramm den Monat für die Person. Waschanstalten mit weniger als zehn Arbeitern erhalten ebenfalls beim Statistischen Amt auf Antrag Ausweise zum Bezug von Waschlitteln zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes. —

Die Kartoffeln nicht in der Schale verboden! Der Polizeipräsident erläßt folgende Warnung: Ein Teil der hiesigen Händler hat bei dem jetzt in Folge des Fehlens der Trockenprodukte notwendig gewordenen Verbot von Feinkartoffeln die Kartoffeln nicht in der Schale zu verkaufen und der Schale verboden. Die Verwendung von ungekochten Kartoffeln zur Brotbereitung ist aber als gesundheitlich schädlich verboten. Zuwiderhandeln werden auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Die Polizeibeamten sind angewiesen, scharfe Kontrolle zu üben und Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. —

Eine Labeisation in Serbien. Der hiesige Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz hat es übernommen, eine Labeisation in Hudova, im südlichen Serbien, einzurichten. Das Rote Kreuz untrer Protung gibt damit seiner erfolgreichen Tätigkeit, die es im Osten mit seinen nördlichen Stationen bis Danaburg, mit den südlichen bis Komel weit in russisches Gebiet vorgetragen hat, eine erfreuliche Erweiterung. —

10 000 Pfund Schinkenpfecht gefunden. Nach dem Vorgehen Berlins wurden am Dienstag auch in Köln von der Polizei Durchsuchungen in den Fleischläden vorgenommen, wobei große Mengen verborgener Fleischwaren ans Tageslicht gefördert wurden. Bei einem einzigen Fleischversteigerer, mit Namen Sommer, fanden die Beamten allein 10 000 Pfund Schinkenpfecht und Rindfleisch. Zum Teil war die Ware schon infolge unjagdmäßiger Aufbewahrung in Fäulnis übergegangen. Es hat sich herausgestellt, daß Sommer fortgesetzt gewaltige Mengen von Fleisch nach andern Städten zu hohen Preisen ausgeführt hat. Die aufgefundenen Ware ist beschlagnahmt worden und zum Weiterverkauf nach dem hiesigen Schlachthof gebracht. Der Laden des Meisters wurde geschlossen und gegen den Inhaber Anklage erhoben. —

Der Roland von Magdeburg findet bei den Besuchern des Kaiser-Friedrich-Museums eine gute Beurteilung. Die jetzt im Holze besetzte größere Schmucknagel werden bei der späteren Nagelung auf dem Alten Markt durch Bronzenägel ersetzt. Die Berechtigung zum Einschlagen dieser Art Schmuckstücke kann schon jetzt durch Eingekennung in die im Museum ausliegenden Listen erworben werden. —

Die drei Heiligen nahen! Miltenpracht, Sonnenschein und reiches Grün in den ersten Maitagen nehmen dem Gärtner nicht die Sorgen, daß es doch noch ganz anders kommen kann. Nach der ersten Frühe können alle blühenden Hoffnungen ausbleiben. Mit besonderem Bangen sieht er den 11., 12. und 13. Mai herankommen, es sind dies die drei Heiligen. Diese drei Maitage sind die Sterbetage der drei Heiligen Mamertus, Pancratius und Servatius. Sie sollen nach altem Volksglauben an diesen Tagen hart durchs Land schreiten und im Garten manches Lebenslicht mit kaltem Atem ausblasen. Zum Glück sind sie jedoch häufig viel milder, als ihnen nachgesagt wird. Vorsichtige Gärtner aber sorgen vor und schützen ihre Pflanzen und ihre Bäume. Schutz für diese ist nicht nur unter der Herrschaft der drei gestrengen Herren notwendig, er soll auch in andern Maitagen nicht fehlen. —

Gegen eine Reichsleiderkarte. Der Verband für Herren- und Knabenbekleidung (Sib Düsselberg) hat sich ebenfalls mit der Frage der Einführung einer Leiderkarte beschäftigt. Er hat sich gegen diese Karte erklärt. Bei dem vom Reichsamt des Inneren vertretene Pläne soll nur für Anzüge in sehr hoher Preiskategorie der Verteilung freigegeben. Die Folge dieser Bestimmung wird, wie der Verband ausführt, für die meisten Geschäfte des bezichtigeten Gewerbes geradezu den Tod bedeuten. Eine gleichartige Behandlung der Bevölkerung, wie etwa beim Bezug von Lebensmittel, wird als unmöglich bezeichnet, da bei Kleidung, von andern abgesehen, die individuellen Bedürfnisse der Verbraucher mitzurednen. Vor allem wird verlangt, daß, falls eine Regelung des Leiderbezugs unvermeidlich erscheint, die Leiderkarte in den verschiedenen Landesstellen lediglich für Käufe bis zum Betrag von 30 bzw. 40 bzw. 50 Mark für einen Anzug Stellung erlange. Im übrigen wird der Heberzeugung Ausdruck gegeben, daß ein Verkaufsaufnahme in fertiger Herren- und Knabenbekleidung, die unter Vernachlässigung der verschiedenen Preisuntererfolgte, noch an herkömmlich umfangreiche Lager an billiger Garderobe in den Händen der Detaillisten zutage fördern würde, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach einsehenderen Maßregeln überflüssig sein dürften. Der Verein Magdeburger Detaillisten für Herren- und Knabenbekleidung hat sich auch über diese Angelegenheit beraten. Er schreibt unter anderem: „Was wird uns der Krieg noch alles bringen? Es gibt Kleider, Brot, Fett, Butter, Kartoffeln, Seifenarten usw., aber nicht genug mit diesen Karten, wird auch wahrscheinlich in aller nächster Zeit eine Reichsleiderkarte erscheinen. Am Sonnabend den 5. Mai haben in der hiesigen Handelskammer, am Montag in dem Verein für Herren- und Knabenbekleidung Besprechungen stattgefunden. Hierbei wurde die Mitteilung gemacht, daß demnächst eine Leiderkarte zur Einführung gelangen soll, die geeignet ist, in der Versorgung der Bevölkerung mit Kleidung eine große Umwälzung herbeizuführen. Wir werden also möglicherweise erleben, daß auch eine Leiderkarte für die Witter- und Kleiderpolizei tritt. Ob nun nicht, wie wir es bei den Lebensmittelgeschäften gesehen, auch ein Sturm auf die Leidergeschäfte beginnt? — Wie bei den Lebensmittelwürden vielleicht jetzt vorsichtige Leute auch Kleidungsstücke einkaufen.“

In Heberzeugung mit ihrem Zentralverband macher also auch die Magdeburger Geschäftsleute Bedenken geltend gegen die Leiderkarte. Die Ansicht, die aus der Mitteilung spricht, daß die Verbraucher die Leiderkarte der „Butter- und Fleischpolizei“ sei, ist aber zweifellos eine irrige. —

Das große Los. Der Hauptgewinn der preussischen Landeslotterie wurde heute gezogen, er fiel auf die Nummer 54831. —

Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft. Betriebseinnahme im Monat April 1916 228 578,70 Mark, im gleichen Monat des Vorjahres 273 691,75 Mark, mithin gegen das Vorjahr mehr 54 886,95 Mark. Betriebseinnahme vom 1. Januar 1916 bis 30. April 1916 1 235 755,25 Mark, im gleichen Zeitraum des Vorjahres 1 046 785,45 Mark, mithin gegen das Vorjahr mehr 188 969,80 Mark. —

Zum Morde in der Schopcuistraße. Die weiteren Ermittlungen haben ergeben, daß jedenfalls zwei Ringe, die die Ermordeten stets an der Hand zu tragen pflegte, und die weder an der Leiche noch in ihrer Wohnung gefunden wurden, von dem Täter mitgenommen sind. Von diesen kann einer, der alt und wertlos gewesen sein soll, nicht näher beschrieben werden, der andre Ring soll aus einem flachen und kantigen Goldreif mit einem roten Stein, um den eine Reihe kleiner weißer Wachsperlen sich befanden, bestanden haben. Weiter fehlt der Schlüssel zur Wohnung, der gewiß von dem Täter nachdem er die Tür verschlossen hatte, abgezogen und mitgenommen ist. Es wird besonders auf die Ringe aufmerksam gemacht, da sie veräußert sein können. Die Ermittlungen nach dem Täter sind auch bisher ohne Erfolg geblieben. Ein wegen Verdachts selbigenommener Mann, auf den die Beschreibung paßte, mußte wieder entlassen werden, weil er nach den getroffenen Feststellungen als Täter nicht in Frage kommen konnte. —

Gestohlen wurden vermutlich am 6. d. M. aus einem unverschlossenen Schuppen im Editharing zwei weiße wasserdichte Wagnerspläne; am 8. vormittags von einem Treppenhof am Breiten Weg ein Damenfahrzeug „Frischaut“; in der Nacht zum 9. aus einer verschlossenen Schankwirtschaft in der Moritzstraße ein kleiner Zigarettenautomat, 10 Mark und ein Teil Schlachtwurst. —

Logisdiebstahl. Am 8. d. M. wurden einer Witwe in der Agnetastraße aus der Wohnung aus einer verschlossenen Kaffette 100 Mark Bauspargeld und ferner ein dunkelblauer Staudmantel gestohlen. Als Diebin kommt eine angelichtete Frau Gertraud Schudert aus Schönebeck in Frage, die bei der Verhaftung 14 Tage unangemeldet wohnte und seit Ausführung des Diebstahls verschwunden ist. —

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Magdeburger Sängerkor. Magdeburger Arbeiter-Sängerkor. Auf das am Sonnabend den 13. Mai stattfindende Konzert zum Besten der Kriegsverwundeten-Fürsorge sei besonders hingewiesen. Siehe Inserat in Nummer 112.

Flotte Türken
Hochfeine 2 Pfg. Zigarette
A. M. ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN
TRUSTFREI

Aus der Parteibewegung.

Aus den Organisationen.

Das erweiterte Agitationskomitee (Vertreter der erst Reichstagswahlkreise, deren Reichstagskandidaten und der Bezirksvorsitzenden) für den Agitationsbezirk Frankfurt a. M. nahm in der am 7. Mai stattgefundenen Sitzung zu den Parteiferenzen Stellung. Zu folgender Resolution kommt die Meinung dieser Körperschaft zum Ausdruck:

Die am 7. Mai tagende Sitzung des erweiterten Agitationskomitees für den Bezirk Frankfurt a. M. lehnt die Politik der Fraktionsmehrheit entschieden ab und erklärt:

Wir fordern eine sozialistische Politik, gehen dem Programm der Partei und ihren Grundgedanken auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes und getragen vom Geist und den Beschlüssen der Internationale. Von der Grundlage einer solchen Politik aber, die allein der Sozialdemokratie und den Interessen des Proletariats entspricht, ist die Fraktionsmehrheit weit entfernt. Vesheres, im Zusammenhang mit dem aus schärfste zu vertretenden Vorgehen, welches die Fraktionsmehrheit in grober Verletzung der ihr zustehenden Befugnisse gegen die Genossen der Minderheit besteuert, rechtfertigt die Haltung der 18 Genossen, die sich zur Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft vereinigt haben, und unsere Willigung findet.

Die Beschlüsse des Parteiausschusses, der sich längst als Deckungschild aller Maßnahmen des Parteivorstandes und der Fraktionsmehrheit erwiesen hat, weisen wir zurück, indem a) der Parteiausschuss, der nach § 21 des Organisationsstatuts der Partei lediglich eine gutachtliche Körperschaft gegenüber dem Parteivorstand ist, kein Recht hat, sich Beschlüsse anzumessen, die seine Befugnisse weit überschreiten; b) der materielle Inhalt seiner Beschlüsse völlig einseitig und falsch an Rudolphsheim gegen andersdenkende Parteigenossen kaum zu überbieten und bei den schweren Umständen innerhalb der Partei nur dazu geeignet ist, Del ins Feuer zu gießen.

Die Haltung des Genossen Weitz, der den Bezirk Frankfurt am Main im Parteiausschuss vertreten, steht in stiktem Widerspruch zu unseren Anschauungen.

Entscheidene Verurteilung und Zurückweisung verlangen die Maßnahmen des Parteivorstandes, wie sie jüngst wieder im „Vorwärts“ veröffentlicht und in Duisburg in der Ercheinung getreten. Dieselben sind unvereinbar mit der demokratischen Selbstbestimmung der Parteigenossen der Partei, die für die Parteiuernehmungen in Frage kommen. Die Maßnahmen des Parteivorstandes müssen den entschiedensten Widerstand aller Genossen finden, die nicht wollen, daß den Mitgliedern der Partei jedes entscheidende Recht über ihre eigenen Angelegenheiten verlorengelht.

Das erweiterte Agitationskomitee beschäftigt sich auch noch mit den Frankfurter Reichsverbhältnissen. Es bestellte das von ihm verbreitete Flugblatt das zum Vorkoll der Frankfurter „Wortstimme“ ausforder!

Provinz und Umgegend.

Notfchlachtungen.

Auf Grund der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 ist mit Ermächtigung der Landeszentralbehörden für den Umfang der Provinz Sachsen folgende Anordnung erlassen:

Die Frist für die Anzeige von Notfchlachtungen wird auf 24 Stunden nach der Schlachtung verlängert. Zur Anzeige sind außer den Schlachtenden und den Fleischbeschauern auch die Trichinenschauer verpflichtet. Das Fleisch aus Notfchlachtungen ist in jedem Falle an eine von dem Kommunalverband oder der Gemeinde zu bezeichnenden Stelle abzuliefern. Der Verkäufer ist dafür zu entschädigen. Die Festsetzung der Entschädigung erfolgt im Streitfall endgültig durch den Regierungspräsidenten. Bei der Festsetzung ist die Güte und Verwertbarkeit des Fleisches zu berücksichtigen, die Zubilligung des Höchstpreises wird bei Notfchlachtungen in der Regel nicht gerechtfertigt sein.

Schutz vor Nachtfrost.

Die Zentralkstelle für den Gemüsekultur im Kleingarten macht auf die Gefahren aufmerksam, die infolge des ungewöhnlich warmen Aprilwetters früher als sonst vorgenommenen Aussetzen und Pflanzungen unter Umständen drohen. Als besonders gefährdet bezeichnet sie die Wästen der Obstbäume und Erdbeeren sowie die Frühkartoffeln und vorzeitig gepflanzte oder gekeimte Bohnen, Gurken und Tomaten. Zum Schutze gegen Frost empfiehlt sie für niedrige Obstbäume Zelte von leichten Stoffen, wie Badleinen, auch dicke Gardinen; wo dieser Schutz nicht anwendbar ist, sollen einige Stunden vor Sonnenaufgang zwischen den Bäumen schwebende Feuer angezündet werden, indem an brennende Holzstücke Gras und nasses Laub oder Stroh gelegt wird. Solange die Wästen von den Rauchwolken eingehüllt werden, ist eine Frostschädigung nicht zu befürchten. Wühende Erdbeerpflanzen werden am besten mit Nichtenreißig, Papier oder oben erwähnten leichten Stoffen überdeckt, ebenso Kartoffeln, Gurken, Bohnen und Tomaten. Bei den letztgenannten ist durch schützende kleine Stäbe dafür zu sorgen, daß die Luft der Schutzbede sie nicht schädigt. Frühkartoffeln können bei Eintritt härterer Witterung so stark angehäufelt werden, daß nur die äußersten Blattspitzen noch eben heraussehen. Die gefährlichsten Zeiten sind erfahrungsgemäß die Nächte vom 10. bis 15. Mai.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 10. Mai. (Tariffache der Tabakarbeiter.) Die Verhandlungen mit den Firmen H. Bernede und G. Schröder haben für die Zahlstelle des Tabakarbeiterverbandes ein befriedigendes Resultat gezeigt. Die Tarifbestimmungen werden von den genannten Firmen befolgt. Demnach werden H. Bernede und G. Schröder im Bezugskatalogverzeichnis weiter geführt und gelten als tarifneue Firmen.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Otterleben, 10. Mai. (Fleischverkauf.) In der Gemeindebesitz, Magdeburger Straße 9, werden am 12. Mai vormittags von 9 bis 12 Uhr Eier verkauft. Das Stück kostet 15 Pf.

(Gemeindevertreter-Sitzung.) Am 12. Mai abends 8 Uhr findet eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung mit der Beratung des Haushaltpfanes für 1916 statt.

Langenweddingen, 10. Mai. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonntag fand im Pieperischen Lokal die Verammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Genosse Hofmeier gab den Rassenbericht. Hierauf referierte Reichstagsabgeordneter Genosse Silberstein über die Parteiverirren. Er führte unter anderem aus, daß auf manchen Parteitagungen scharfe Auseinandersetzungen vorgenommen sind, aber am Schluß hat sich die Minderheit immer der Mehrheit gefügt und so blieb die Einheit der Partei erhalten. So war es auch am 4. August 1914 als die Fraktion einstimmig die Kriegskredite bewilligte. Unerwartet unternahm dann die Minderheit im Reichstag eine Handlung, die einen Disziplinbruch bedeutet, der auf alle Fälle scharf verurteilt werden muß, da er die Einheit der Partei gefährdet. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach Genosse Hahn (Groß-Otterleben) im Sinne der Ausführungen des Referenten und machte zum festen Zusammenhalten. Es wurde folgende Resolution angenommen: Die heutige im Pieperischen Lokal abgehaltene Mitglieder-Verammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Silberstein einverstanden. Die Verammlung wünscht, daß unser Abgeordneter dafür eintritt, daß sich die Fraktion im Interesse der Arbeiterschaft Deutschlands einigt, damit nach dem Kriege die Partei einig und geschlossen dasteht. Es wurden dann die Wahlen zur

Gemeindevertretung besprochen. Die Wahlen finden am 11. Mai von 3 bis 6 Uhr statt. Die Verammlung erklärt sich mit der Wahlzeit nicht einverstanden; da die Landarbeiter bis 6 Uhr im Felde zu tun haben, ferner eine größere Anzahl Wähler in Magdeburg beschäftigt ist, wird diesen Arbeitern die Ausübung des Wahlrechts unmöglich gemacht. Es wurde ein Antrag angenommen, die Gemeindeverwaltung zu ersuchen, die Wahl von 6 bis 9 Uhr abends vorzunehmen.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Oschersleben, 10. Mai. (Ortskrankenkasse.) In der am Montag stattgefundenen Ausschussung der Besonderen Ortskrankenkasse wurde die Jahresrechnung für 1915 vorgelegt. Danach betrug die durchschnittliche Mitgliederzahl 2400. Die Einnahmen der Kasse betragen 82 056,55 Mark, die Ausgaben 80 128,72 Mark. Krankheitsfälle waren 1241 mit 19 207 Krankentagen zu verzeichnen; davon entfallen 9906 Krankentage auf die männlichen und 9301 auf die weiblichen Mitglieder. Todesfälle sind 13, und zwar 10 von Männern und 3 von Frauen, vorgekommen.

Ostervick, 10. Mai. (Wo sind die „Speckjäger“?) Am benachbarten Wähe sind beim Landwirt Fr. Fuhrmeister 100 Pfund Speck gestohlen. Der oder die Täter konnten selbst durch Polizeihunde noch nicht entdeckt werden. Wie glücklich sind doch da wir Städter und — wir Arbeiter; uns kann niemand Speck fehlen.

Wernigerode, 10. Mai. (Anmeldung von Zuckerbäckern.) Der Magistrat wünscht zu wissen, wieviel Zuckerdien-Bewirtschaftungen zum Einlösen von Früchten überwiesen werden kann. Deshalb ist der Bedarf an Zucker bis zum 17. Mai dem Verlebensamt schriftlich einzureichen. Zu beantworten sind dabei folgende Fragen: Wieviel Kilogramm Obst (einschließlich Heidel- und Preiselbeeren) sollen voraussichtlich eingetocht werden? Wieviel Kilogramm Zucker waren nach der Bestandsaufnahme am 25. April vorhanden? Wieviel Kilogramm Zucker werden daneben gewünscht? Es sei noch darauf hingewiesen, daß weitere Anmeldungen nur ganz ausnahmsweise berücksichtigt werden können. Zu wünschen wäre, daß jene Hausbesitzer, die Zuckervorräte bis zu 2 Zentner eingekauft haben, diese auch wahrheitsgemäß gemeldet haben.

(Aufgehobene Beschlagnahme.) Die durch eine Bekanntmachung vom 2. Dezember 1915 vorgeordnete Beschlagnahme von Wildbret für den Kreis ist bis auf weiteres aufgehoben worden. Der ärmern Bevölkerung sind durch die aufgehobene Verordnung keine Vorteile erwachsen.

(Unzulängliche Fleischversorgung.) Eine größere Anzahl Frauen, die am letzten Fleischverkaufstag trotz stundenlangen Wartens kein Fleisch erhalten hatten, sind deshalb beim Landrat vorstellig geworden. Derselbe verspricht dafür zu sorgen, daß sie beim nächsten Male zuerst berücksichtigt werden können. Da Fleischarten immer noch nicht eingeführt sind, eine Kontrolle also nicht stattfindet, so sind wir neugierig, wie die Benachteiligten zu ihrem Rechte gelangen sollen. Außerdem werden immer wieder Klagen laut über Bevorzugung einzelner Kunden von Seiten der Schlächter. Es ist wünschenswert, daß solchem Treiben von der Behörde Einhalt getan wird.

Wernigerode, 10. Mai. (Eine bezeichnende Auforderung.) Der Magistrat gibt folgendes bekannt: „Es sollen immer noch erhebliche Vorräte an Roggen bei den Landwirten vorhanden sein. Die sofortige Ablieferung an die Kreisgetreidehalle kann den Betroffenen nur dringend geraten werden, da sie im Verletzungsfalle einer demnächst stattfindenden Nachschauung Verurteilung zu gewärtigen haben.“

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Groß-Zals, 10. Mai. (Molkereibetrieb der Stadt.) Nachdem die hiesige Molkerei ihr Einverständnis dazu erklärt, hat der Magistrat sich entschlossen, den Betrieb der Molkerei vom 1. Mai an für die weitere Dauer des Krieges in städtische Verwaltung zu nehmen. Sobald die Dampfmoikerei, die seit November v. J. stillsteht, wieder betriebsfähig ist, wird unter Berücksichtigung des notwendigen Vollmilchbedarfs für Kinder, Kranke usw. mit der Herstellung von Butter begonnen werden und deren Verteilung nach sozialen Grundätzen erfolgen.

Preußisch-Wörnecke, 10. Mai. (Weim Baden ertrunken.) Im Brude badeten sich in einer Wasseranammlung vor dem Schuttdamm an der Bode mehrere Knaben. Dabei ertrank der 12jährige Sohn Franz des Knechtes Schröder.

Schneebeck, 10. Mai. (Lebensmitteldiebstahl.) Der Arbeiter Paul Behrendt von hier stahl gemeinschaftlich mit einem Genossen aus den Kellern einiger Frauen durch Einsteigen Fleisch- und Getreide, Konserver, Zutebeln und andre Sachen. Der Angeklagte wurde vom Landgericht Magdeburg wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Stahfurt, 10. Mai. (Der Kartoffelverkauf) in der Johannisstraße wird vom Sonnabend an auf längere Zeit ausgesetzt. Wer also noch von diesen Kartoffeln haben will, möge sich beeilen.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 10. Mai. (Erhöhte Strafe.) Der Landwirt Wilhelm Seefloth in Einwinkel sowie dessen Ehefrau waren beschuldigt, gegen die Verordnung des Bundesrats verstoßen zu haben, indem sie Roggen an Pferde und Schweine verfüttert haben. Das Amtsgericht Osterburg erließ einen Strafbefehl gegen Seefloth auf 100 Mark und gegen die Ehefrau Seefloth auf 100 Mark. Beide legten Einspruch ein. Das nun zuständige Schöffengericht erhöhte die Strafen auf 600 Mark und 150 Mark. Hiergegen legten beide Angeklagte Verufung ein. Die Wirtschaft Seefloths ist 90 Morgen groß, sein Getreidebestand betrug 90 Zentner. Am 14. Februar wurde er von der Gemeinde aufgefordert, 20 Zentner zu liefern. Hierzu erklärte er, daß er dies nicht könne, da er nicht ein bißchen habe. Bei der Hausfuchung förderte man etwa 11 Zentner zutage. Daß äußerst viel verfüttert ist, ergibt sich auch daraus, daß der Angeklagte im Herbst 1915 sieben fette Schweine verkauft hat. Die Verufung wurde vom Landgericht Stendal verworfen.

Stendal, 10. Mai. (Wegen Urkundenfälschung und Betrugs) hatte sich der Landarbeiter Richard Rudolph vor dem Landgericht zu verantworten. Der Angeklagte verübte im Gefängnis zu Stendal bis Anfang Dezember 1915 eine Gefängnisstrafe. Er lernte dort die häuslichen Verhältnisse einiger Mitgefangenen kennen. Dieses nutzte er aus, um sich Geld zu verschaffen. Er piegelte zwei Ehefrauen von Gefangenen vor, indem er selbstgegründete Briefe vorlegte, daß er durch Gefogaben eine vorzeitige Entlassung aus dem Gefängnis herbeiführen könne. In einem Falle gelang ihm dies; er erhielt 40 Mark, Butter und Brot. Ein weiterer Fall mißlang. Der vorbestrafte Angeklagte wurde zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt.

Langernünde, 10. Mai. (Roggen als Viehfutter.) Das Amtsgericht erließ gegen den Landwirt Karl Heinemann in Buch wegen Verfüttens von Roggen an Pferde einen Strafbefehl in Höhe von 200 Mark. Da §. Einspruch eingelegt, kam die Sache vor das Schöffengericht, welches auf 100 Mark Geldstrafe erkannte. Hiergegen legte der Amtsanwalt Verufung ein, da die Strafe keinengängende Abndung sei. Die Strafkammer in Stendal erkannte unter Abänderung des Urteils auf 600 Mark Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis. Die Strafe ist zwar erhöht worden, sie ist jedoch trotz der Erhöhung keine Sühne für die Handlung dieses Landwirts.

Der Frauenmord in Berlin.

Hg. Berlin, 8. Mai.

Der grauenhafte Mordmord in Berlin, Elffasser Straße, der in der Art seiner Ausführung keine Gleichen zu suchen hat, gelangte heute vor dem Schwurgericht zur Aburteilung. Unter der Anklage, die Köchin Martha Franzke im März dieses Jahres ermordet und beraubt zu haben, erschienen auf der Anklagebank die Friseurin Johanna Ullmann und die Arbeiterin Anna Sonnenberg. Beide Angeklagte bieten das Bild des Nimmers und der Herzkürzung. Nur weinend betreten sie den Gerichtssaal. Sie sehen verweint und abgemüht aus und drohen fortwährend zusammenzubrechen, so daß neben ihren Händen eine Krankenschwester weilt.

Am 16. März wurde auf dem Stettiner Bahnhof durch einen Dienstmann ein Reiseforb mit dem Bestimmungsort Stettin aufgegeben. Die begleitende Frauensperson hatte eine Fahrkarte 4. Klasse gelöst. Da der Forb in Stettin nicht abgeholt wurde, so wurde er am 4. April geöffnet und man fand in ihm die Leiche einer Frauensperson mit durchgeschütteltem Halse. Das Gesicht war durch Schnitte vollständig unkenntlich gemacht. Es wurde aber ermittelt, daß es sich um die seit Mitte März verschwundene Martha Franzke handelte. Da die Franzke mit der 22jährigen Helene Wahl fest langem zusammenwohnte und mit dieser intime Beziehungen unterhielt, so lenkte sich der Verdacht zunächst auf die Wahl, um so mehr, als die Wahl seit dem Verschwinden der Franzke ebenfalls unauffindbar war. Durch Säulenanschlag wurde eine hohe Befolgung auf die Ergeizung der Wahl gesetzt und diese noch am demselben Tage festgenommen. Inzwischen war aber der Dienstmann ermittelt worden und es hatte sich ergeben, daß er den Reiseforb aus dem Friseurladen in der Elffasser Straße abgeholt hatte. Dieser Laden wurde von der Angeklagten Ullmann geführt, die dort unter falschem Namen wohnte. Ihr Bräutigam, der Friseur Woitas, war im Felde und sie führte die Damenabteilung selbstständig weiter. Nach einigem Bögnern gab die Ullmann zu, daß die Mittel in ihrem Laden volführt sei. In einer Eiferjudische habe die Wahl, während sie selbst ausgegangen war, die Franzke getötet. Auf Witten der Wahl habe sie dann geholfen, die Leiche wegzuschaffen. Die weitere Untersuchung lenkte immer mehr den Verdacht auf die Angeklagte Ullmann und deren Freundin Sonnenberg, von der festgestellt wurde, daß sie es war, die den Dienstmann gefohlt hatte. Schließlich bequerten sich die beiden jetzigen Angeklagten dann auch zu einem umfassenden Geständnis, daß sie es gewesen sind, die die Franzke in die Wohnung der Ullmann geladen haben, wo sie sie fürnlich abgeschlachtet haben, in der Absicht, sie zu berauben, da die Franzke in dem Rufe stand, viel Geld zu besitzen.

Unter den heute geladenen Zeugen befindet sich auch die Mutter der Angeklagten Ullmann. Als diese den Gerichtssaal betritt, bricht sie in Schreikämpfe aus und sinkt ohnmächtig auf Boden, so daß sie aus dem Saale getragen werden muß. Es wird darauf auf die Vernehmung dieser Zeugin verzichtet. Auch die Angeklagte Sonnenberg bekommt gleich bei Beginn der Verhandlung einen kurzen Schwächeanfall. Später wird dann auch auf die Vernehmung der Helene Wahl, die einfach und sauber angezogen ist und einen guten Eindruck macht, verzichtet, um die Verhandlungen glatt zu Ende zu führen. Die Angeklagte Ullmann ist 26 Jahre alt und wegen wiederholten Diebstahls vorbestraft. Nach Verurteilung ihrer Strafen war sie in Leipzig als Kellnerin und als Büfettbame in Stellung und war dann unter Sittenkontrolle. Vor 3 Jahren ist sie auf Veranlassung ihres Bräutigams, des Friseurs Woitas, nach Berlin gekommen. Dieser habe sie auf die Straße geschickt und gesagt, sie müsse selbe Geld verdienen, wenn sie heiraten möchte. Er hat sie dann auch in ein öffentliches Haus in Kiel geschickt und ist wiederholt dorthin gekommen, das verdiente Geld abzuholen. In Kiel hat die Ullmann einen ihrer Besucher bestohlen und ist dann geflüchtet. Sie ist stiefbrüchlich verfohlt worden und hielt sich während der letzten 2 Jahre in Berlin unter falschem Namen auf.

Vors. Wer hat das Geld zur Einrichtung des Geschäfts in der Elffasser Straße gegeben? — **Angekl.** Das Geld habe ich alles selbst verdient. Zuletzt ging das Geschäft nicht und ich konnte die Miete nicht mehr bezahlen und sollte hinausgeschickt werden. Die Wahl ließ sich häufig bei mir frisieren und dadurch hatte ich ihre Freundin Franzke auch kennen gelernt. Die Franzke trug immer ein Zigarettenetui auf der Brust, in dem sie viel Geld hatte, das sie oft zeigte. Da ist uns der Gedanke gekommen, uns in den Besitz des Geldes zu bringen. — **Vors.** Von wem ist der Gedanke zuerst geäußert? — **Angekl.** Die Sonnenberg war es, sie sagte, die hat das Geld sicherlich gestohlen und wirft es doch mit vollen Händen weg. — **Vors.** Wie lange vorher haben Sie diesen Plan schon gefaßt gehabt? — **Angekl.** Etwa 8 Tage vorher. — **Vors.** Wie war der Plan? — **Angekl.** Zuerst wollten wir sie mit dem Revolver niederstießen. Ich habe auch mit dem Revolver meines Bräutigams eine Schießübung gemacht. Der Knall war aber zu laut und das schien uns bedenklich. Darauf sagte die Sonnenberg, dann machen wir es mit der Leine. Sie nahm eine Wäscheleine und machte in diese Knoten. Ich habe mich auf einen Stuhl gesetzt und die Sonnenberg hat mehrmals probiert, mir die Schnur um den Hals zu werfen und zu würgen. — **Vors.** Nun muß doch aber auch noch davon gesprochen worden sein, wenn es mit dem Erwürgen nicht gut geht, mit einem Rasiermesser die Kehle durchzuschneiden. — **Angekl.** Auch das schlug die Sonnenberg vor. — **Vors.** Es scheint, daß Sie alles auf die Sonnenberg wälzen wollen. Für die Beurteilung der Tat ist das ganz ohne Einfluß, wer zuerst den Plan gefaßt hat, denn Sie haben beide die Tat gemeinschaftlich ausgeübt. Im Interesse der Wahrheit würde es aber besser sein, wenn Sie durch ein reumütiges Geständnis Ihre Schuld offen eingeständen.

Angekl. Ullmann (weinend): Ich kaufte einen Rasiermesser für 50 Pf. und mir schrieben das Briefchen. Die Wahl kam ohne Hut und ließ sich von mir Hut und Tüschchen, auch 1 Mark leihen. Sie sagte, sie sei heimlich weggegangen, damit die Franzke nichts merke. Sie mache jetzt Schluß und „kürne“. Bald kam dann auch die Franzke die Wahl suchen. Die beiden Angeklagten sind mit der Franzke in einem Kuche gewesen und die Sonnenberg schloß bei der Franzke in der Wohnung 2 Tage. Am dritten Tage kam morgens erst die Sonnenberg und gleich darauf die Franzke. Sie haben darauf die Franzke in das nach dem Hofe gelegene Wohnzimmer genommen. Im Kaffeetrinken habe die Sonnenberg ihr, der Angeklagten, fortwährend zete... gemacht, anzufangen. Dann sei die Sonnenberg... ab... habe der Franzke von hinten die Schlinge um den Hals geworfen und den Kopf damit nach hinten gezogen. Gleichzeitig ist die Ullmann aufgesprungen und hat dem Opfer mit einem Schlagring einen Schlag auf den Kopf gegeben. Die Franzke fiel zu Boden und sie ließ hinausgelaufen, ein Rasiermesser holen. Die Sonnenberg habe ihr zugerufen: „Hansl, mach schnell, hole das Rasiermesser!“ Die Angeklagte gibt dann an, daß sie der Franzke einen Schnitt in den Rücken beigebracht habe und daß die Franzke mit der Hand in das Messer griff. — **Vors.** Haben Sie ihr nun nicht den Hals durchgeschnitten? — **Angekl.** (laut weinend): Das weiß ich nicht, ich habe nur immer ins Gesicht gestochen. Ich habe mich nur gewehrt. — **Vors.** Sie wollen jemand umbringen, und wenn das Opfer nicht stillhält, dann nennen Sie das Schwärzen.

Der Vorsitzende sucht durch eine Reihe von Fragen aus der Angeklagten herauszubringen, wer den furchtbaren Schnitt, der den ganzen Hals durchtrennte, getan hat. Die Ullmann zeigt das Bestreben, auch hierfür die Schuld auf die Sonnenberg zu schieben, die ebenfalls ein Rasiermesser in der Hand gehabt hat.

Die Angeklagte gibt noch an, daß die Kranke röhelnd gefast habe: „Das Geld kriegt Ihr doch nicht mehr.“ Als die Kranke am Boden lag, sagte die Sonnenberg zu mir: „Die bewegt sich noch, hole den Revolver und schieße sie ganz tot.“ Aber der Revolver ging nicht los, weil ich mir selber die Finger verletz habe. Die Sonnenberg schnitt dann die Wunde auf und holte das Zigarettenetui heraus. Es waren aber nur 40 Mark darin und im Portemonnaie 2,50 Mark bis 3 Mark. Das Geld haben wir geteilt. Die Angeklagten haben dann aus der Korbtafel der Kranke die Schlüssel zu deren Wohnung in der Klosterstraße genommen und sind nachts in die Wohnung geschlichen, von wo sie die Kleider und Wäsche der Kranke fortgeschleppten. Einen Teil davon haben sie für 10 bis 12 Mark beim Althändler verkauft, den Rest unter sich geteilt.

Es folgt dann die Vernehmung der Angeklagten Sonnenberg. Sie ist in Berlin geboren und aufgewachsen, hat bis kurz vor der Tat immer gearbeitet und ihr 2 Jahre altes Kind selbst ernährt, da sie gegen den Vater des Kindes, der im Feld ist, einen Prozeß führen muß. Sie ist auch nicht vorbestraft und stand nicht, wie die Illmann, unter Sittenaufsicht. — Vors.: Wer hat nun den Plan ausgeheckt? — Angekl. (laut weinend): Wir alle beide, wir haben beide die gleiche Schuld. — Vors.: Sie haben zwei Nächte bei der Kranke geschlafen, und da sollen Sie schon die Absicht gehabt haben, die Tat allein auszuführen. — Angekl.: Nein, im Gegenteil. Die Illmann hatte mir gesagt, daß sie beinahe allein es getan hätte. — Vors.: Es ist merkwürdig, einer schiebt immer die Schuld auf den andern. — Angekl. (weinend): Als ich die Schürze um den Hals geworfen hatte, ist die Illmann sofort mit dem Rasiermesser zugegriffen und hat gleich in den Hals geschritten. Die Kranke sprang auf und wollte zur Tür hinausflüchten. Die Illmann brückte sie aber aufs Sofa, und da haben wir beide mit dem Rasiermesser losgehauen. Die Leiche hat die Illmann in den Korb gelegt. Sie stieg auch hinein und brückte sie mit den Füßen nieder. — Angekl. Illmann (laut weinend): Das ist nicht wahr! — Angekl. Sonnenberg: Sie hat auch gesagt, wir müssen die Fische abhacken.

In der Zeugenvernehmung schildert Kriminalkommissar Genat die einzelnen Umstände, wie die beiden Angeklagten zum Geständnis gebracht worden waren. Geh. Medizinalrat Dr. Schulze, Steffin, schildert, wie die Leiche durch unzählige Schritte verfrachtet war. Bei der Schilderung dieser Verletzungen bricht die Angeklagte Illmann ohnmächtig zusammen, so daß die Verhandlung auf 1 1/2 Stunden unterbrochen werden muß. Medizinalrat Dr. Stoermer, Berlin: Die Illmann war von Stufe zu Stufe gefunken durch ihr vagabondierendes Leben, durch Alkoholgenuß und Geschlechtskrankheiten verroht und elchsig verkrüppelt, aber von einer Geisteskrankheit kann keine Rede sein. Der Zusammenbruch hier ist auf die Wucht der Anklage und die Stimme des Gewissens zurückzuführen. Auch die Angeklagten wurden in vollem Umfang schuldig befunden und wegen Raubmordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Außerdem wurden wegen Diebstahls die Illmann zu 2 Jahren Zuchthaus, die Sonnenberg zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Kleine Chronik.

Bei der Ueberfahrt ertrunken.

Bei der Ueberfahrt über den Mansfelder Süßen See ertrank am Dienstag nachmittags, als das Boot durch Schwellen umschlug, eine Frau Kirka m aus Heleben mit ihrer 14jährigen Nichte und eine Frau Fuchs aus Seeburg.

Zwei Mörder verhaftet.

Der Frankfurter Kriminalpolizei ist es gelungen, den Raubmord an dem 78jährigen Privatier Hermann aufzuklären. Die Täter sind zwei junge Männer im Alter von 18 und 20 Jahren, Heinrich Münzger und Wilhelm Kirchner. Sie sind verhaftet und geständig.

Die Leiche ohne Kopf.

Wie aus Basel gemeldet wird, wurde bei der Einmündung der Linth in den Walensee eine männliche Leiche mit abgehaktem Kopfe und Händen aufgefunden. Die amtliche Untersuchung ergab, daß ein Mord vorliegt. Inhabitspunkte über die Persönlichkeit des Ermordeten wie über die Täterschaft fehlen.

Sieben Frauenleichen gefunden.

In Einkote, einer Ortschaft in der Nähe von Budapest, sind in einer Kammer, die zur Wohnung des zu Kriegsbeginn einberufenen Spenglermeisters Bela Riß gehörte, in sieben zugedörrten Blechbüchsen sieben in Verwesung übergegangen Frauenleichen gefunden worden. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Nach Aussage der Hausbewohner ist Riß in Serbien gefallen.

Bereins = Kalender.

Gewerbegerichtsbekanntmachung. Am Dienstag den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Wöhrne, Kleine Klosterstraße 15/16. 354
Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Bezirksmitgliederversammlung findet statt für Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spiegelgartenstraße 1c (Eingang Schrotestraße) am Sonnabend den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr. Die Verwaltung.
Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Donnerstag abend 9 Uhr Nebungsstunde und Klassenabrechnungsbericht im „Weißen Hirsch“.
Gesangverein Fortwärts (Damenchor). Heute Donnerstag abend 9 Uhr Nebungsstunde. 366

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fall		Wuchs	
S. Mai		9. Mai		10. Mai	
Fußweil	+ 0,10	— 0,10	0,20	—	—
Frag	+ 0,50	+ 0,48	0,02	—	—
Fingunzlan	+ 0,16	+ 0,19	—	0,03	—
Saun	+ 0,86	+ 0,42	—	0,96	—
Wulde.					
Züben	+ 0,86	+ 0,32	+ 0,32	—	—
Elbe.					
Barzdubis	+ 0,36	— 0,35	—	0,01	—
Brandeis	+ 0,61	+ 0,58	0,03	—	—
Frankf.	+ 0,18	+ 0,12	0,06	—	—
Leimisch	+ 0,10	+ 0,11	—	0,01	—
Luffig	—	—	—	—	—
Tresden	+ 1,07	— 0,10	—	0,97	—
Torgau	+ 1,04	+ 1,06	—	0,02	—
Wittenberg	+ 2,24	+ 2,22	0,02	—	—
Köpen	+ 1,43	+ 1,41	0,02	—	—
Alten	+ 1,63	+ 1,56	0,07	—	—
Barby	+ 1,80	+ 1,57	0,08	—	—
Magdeburg	+ 1,40	+ 1,36	0,04	—	—
Fangermünde	+ 2,25	+ 2,18	0,07	—	—
Wittenberge	+ 2,10	+ 2,02	0,08	—	—
Senes	+ 2,27	+ 2,22	0,05	—	—
Dömitz	+ 1,54	+ 1,55	0,01	—	—
Damitz	+ 1,38	+ 1,35	0,03	—	—
Boizenburg	+ 1,49	+ 1,38	0,02	—	—
Bohnstorf	+ 1,58	+ 1,55	0,03	—	—

Zante.		Savel.	
9. Mai		9. Mai	
Brochth.	+ 1,26	+ 1,91	0,08
Broth.	+ 1,04	+ 1,11	0,02
Ternburg Unt.	+ 1,14	+ 1,10	0,03
Stalbe Oberpegel.	+ 1,63	+ 1,62	0,01
Stalbe Unterpegel.	+ 0,86	+ 0,81	0,02
Grisehne.	+ 0,90	+ 0,87	0,03

Wettervorhersage.

Donnerstag den 11. Mai: Wechselnde Bewölkung, mäßig warm, nützens nennenswerte Niederschläge.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. Mai. Todesfälle: Witwe Luise Vogt geb. Ohms, 73 J., 4. M., 20 T. Arbeiter-Zwillinge Mag. Neumann, 69 J., 9. M., 22 T. Witwe Emma Wehhaus geb. Klapproth, 55 J., 6. M., 24 T. Kaufmann Hermann Holzschetter, 55 J., 2. M., 20 T. Tischlermeister Wilh. Goldmann, 48 J., 8. M., 10 T. Müller, E. des verh. Holzkreuzbürgers Karl Malbus, 12 J., 1. M., 18 T. Elna, E. des Feuerschutz-Emit Straube, 4. M., 18 T.

7. Preussisch-Süddeutsche

(233. Königlich Preussische) Klassenlotterie

5. Klasse 3. Ziehungstag 9. Mai 1916 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotsen gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr u. St. u. f. Z.) (Nachdruck verboten)

42 124 38 611 683 769 61 951 1021 257 (5000) 69 90 322 66 669 700 11 30	10187 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10197 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10207 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10217 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10227 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10237 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10247 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10257 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10267 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10277 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10287 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10297 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10307 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10317 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10327 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10337 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10347 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10357 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10367 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10377 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10387 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10397 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10407 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10417 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10427 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10437 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10447 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10457 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10467 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10477 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10487 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10497 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10507 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10517 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10527 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10537 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10547 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10557 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10567 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10577 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10587 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10597 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10607 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10617 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10627 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10637 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10647 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10657 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10667 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10677 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10687 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10697 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10707 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10717 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10727 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10737 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10747 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10757 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10767 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10777 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10787 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10797 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10807 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10817 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10827 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10837 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10847 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10857 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10867 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10877 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10887 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10897 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10907 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10917 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10927 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10937 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10947 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10957 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10967 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10977 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10987 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	10997 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11007 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11017 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11027 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11037 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11047 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11057 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11067 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11077 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11087 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11097 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11107 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11117 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11127 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11137 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11147 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11157 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11167 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11177 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11187 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11197 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11207 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11217 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67 71 625 717 42 70	11227 93 291 358 450 716 72 677 947 (5000) 11165 325 67
---	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	---